

KINDHEIT  
IM ZWEITEN  
WELTKRIEG  
SO BEREITEN  
SIE JUGENDLICHE  
INHALTLICH AUF  
DIESES THEMA VOR



**Kindheit im Zweiten Weltkrieg**  
**So bereiten Sie Jugendliche auf dieses Thema vor**

<b>EINLEITUNG</b>	5
<b>METHODEN</b>	7
<b>1 Einstieg: Der eigene Bezug zum Thema</b>	7
1.1 Umgang mit Desinteresse und Befürchtungen	8
1.2 Brainstorming	9
1.3 Kriegsbilder	9
1.4 Positionierungsspiel - Ecken der Erinnerung	10
<b>2 Wissen zum Zweiten Weltkrieg vermitteln</b>	11
2.1 Aspekte von Kriegskindheit	11
2.2 Mini-Ausstellung	12
2.3 Geschichte des eigenen Ortes im Zweiten Weltkrieg	13
<b>3 Einordnung und Positionierung</b>	13
3.1 Der Bombenkrieg	13
3.2 Gesellschaft des Krieges	14
3.3 Verantwortung für den Krieg	15
3.4 Kinderrechte	16
<b>4 Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges</b>	17
4.1 Auswirkungen von Kriegserfahrungen	17
4.2 Umgang mit dem Kriegsende	18
4.3 Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg	19
<b>ANHANG</b>	21
<b>1 Themen und Hintergründe</b>	21
1.1 Begriffe: Krieg und Holocaust	21
1.2 Nationalsozialismus	22
1.3 Kriegsverlauf	23
1.4 Schule im Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg	25
1.5 Familie im Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg	26
1.6 Hitlerjugend	27
1.7 Ausgrenzung und Verfolgung	28
1.8 Zwangsarbeit	30
1.9 Kinder und Jugendliche im Krieg	31
1.10 Evakuierung vor Bombenangriffen und Kinderlandverschickung	33
1.11 Umsiedlungen und Flucht aus den Ostgebieten	35
1.12 Versorgung während des Krieges	36
<b>2 Material für Methoden</b>	37
2.1 Material für die Methode »Kinderrechte« (3.4): Auswahl an Kinderrechten	37
2.2 Material für die Methode »Auswirkungen von Kriegserfahrungen« (4.1): weitere Auswahl von Zitaten	38
2.3 Material für die Methode »Umgang mit dem Kriegsende« (4.2): Weizsäcker-Rede	38
2.4 Material für die Methode »Geschichte des eigenen Ortes im Zweiten Weltkrieg« (2.3)	39
2.5 Bilder (u. a.) für die Methode »Kriegsbilder« (1.3)	42
2.6 Bilder für die Methode »Der Bombenkrieg«(3.1.)	44
<b>3 Zitate, Dokumente und Bilder</b>	47
3.1 Zitate	47
3.2 Dokumente und Bilder	51
<b>LITERATURVERZEICHNIS / IMPRESSUM</b>	65





## EINLEITUNG

5

Das Thema »Kindheit im Zweiten Weltkrieg« ist ebenso spannend wie herausfordernd. Es birgt eine Menge Geschichten, Begriffe, Ereignisse und Aspekte in sich, aus denen sich interessante Fragen für Zeitzeugen-Interviews und intergenerative Dialoge ergeben.

Für Jugendliche kann diese Vielfalt von Aspekten aber auch überfordernd sein. Sie brauchen daher Unterstützung darin, sich über das Thema »Kindheit im Zweiten Weltkrieg« einen ersten Überblick zu verschaffen. Mehr braucht es auch nicht, denn Wesentliches über das Leben im Krieg sollen die Jugendlichen durch die Zeitzeugeninterviews erfahren. Ein paar grundlegende Dinge über »Kindheit im Zweiten Weltkrieg« zu wissen, gibt den Jugendlichen aber mehr Sicherheit im Gespräch. Gleichzeitig wird ihre Neugier geweckt, tiefer ins Thema einzusteigen und mehr zu erfahren. Mit dieser Handreichung möchten wir Ihnen eine Hilfestellung dafür geben, Jugendliche auf das Thema »Kindheit im Zweiten Weltkrieg« vorzubereiten. Dafür finden Sie eine Reihe von Methoden, aber auch einen ausführlichen Anhang.

Im Methodenteil erhalten Sie unterschiedliche Anregungen für einen Einstieg ins Thema, für die Vermittlung von Wissen zum Zweiten Weltkrieg, für eine Einordnung des

Zweiten Weltkrieges und für die Auseinandersetzung mit den Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges.

Im Anhang finden Sie ein Dossier, in dem wichtige Aspekte des Themas in kurzen Texten aufbereitet sind. Dieses Dossier bietet Ihnen die Möglichkeit, sich auch ohne viel Vorwissen einen Überblick zu verschaffen. Des Weiteren finden Sie hier eine Auswahl an Dokumenten und Fotos, die Sie für die Methoden nutzen können. Diese wurden zum Großteil aus den Archiven der Projektorte Saalfeld, Schwedt und Neustrelitz bereit gestellt – dafür möchten wir an dieser Stelle den Museen und Archiven in den drei Orten ausdrücklich für die gute Zusammenarbeit danken. Die Materialien ermöglichen einen direkten Bezug zur Geschichte der Orte.

Alle Methoden und Informationen sind als Angebot für Sie gedacht, aus dem Sie auswählen können. Je nach der zur Verfügung stehenden Zeit, aber auch je nach Vorwissen, Größe oder Interesse der Gruppe können ganz unterschiedliche Methoden sinnvoll sein. Suchen Sie sich die für Ihre Belange und Bedürfnisse passenden Methoden aus. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg beim Einstieg in dieses spannende Thema!



# METHODEN

## 1 Einstieg: Der eigene Bezug zum Thema

Gestalten Sie den Einstieg ins Thema, indem Sie von den Jugendlichen selbst und ihrem Bezug zum Thema ausgehen. Welche Befürchtungen haben sie bei der Auseinandersetzung mit dem Thema? Welche Assoziationen haben sie allgemein zum Thema Krieg? Haben sie sich schon damit auseinandergesetzt? Wo begegnet ihnen das Thema im Alltag?

Diese Herangehensweise ermöglicht allen Beteiligten einen Einstieg unabhängig von ihrem Vorwissen. Denn es geht in den genannten Methoden nicht um »richtig« oder »falsch«, sondern nur um den eigenen Bezug zum Thema. Gleichzeitig können Sie hiermit Grundlagen für den weiteren Verlauf des Projekts legen: Klären Sie Erwartungen und Befürchtungen, verschaffen Sie sich einen Überblick über das Vorwissen und die Interessen, aber auch über Wissenslücken und Fragen der Teilnehmenden und wählen Sie die weiteren Methoden darauf hin aus.

7





## 1.1 METHODE: Umgang mit Desinteresse und Befürchtungen

Für die Bearbeitung eines so schwierigen Themenkomplexes wie »Kindheit im Krieg« ist es wichtig, sich mit den Befürchtungen und Vorbehalten der Teilnehmenden gegenüber diesem Thema auseinanderzusetzen.

Schon vor dem Einstieg ins Thema sollten daher alle Teilnehmenden die Chance erhalten, offen über ihre Befürchtungen zu sprechen. Nehmen Sie sich gemeinsam mit der Gruppe auch die Zeit, zu überlegen, wie sie diesen Befürchtungen entgegenwirken können.

**BENÖTIGT WERDEN:** Pinnwand/Tafel, Flipchart, Moderationskarten, Stifte

**ABLAUF:** Bitten Sie die Teilnehmenden zunächst ihre Befürchtungen und Gründe für Desinteresse auf Karten zu schreiben. Stellen Sie dazu folgende Fragen:

- Was macht mir Angst bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Kriegskindheit?
- Was interessiert mich am Thema Kriegskindheit nicht? Warum interessiert mich das nicht?

Überlegen Sie nun gemeinsam mit der Gruppe, wie sie diesen Befürchtungen und dem Desinteresse begegnen können. Schreiben Sie an die Tafel oder auf ein Flipchart, was die Teilnehmenden bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Kriegskindheit erwartet. Betrachten Sie dann gemeinsam die gesammelten Punkte und legen Sie fest, wie die Gruppe im Verlauf des Projekts damit umgehen will.

Mögliche Gründe für Desinteresse und wie Sie darauf reagieren können:

»HABEN WIR SCHON SO OFT BEHANDELT« Regen Sie die Jugendlichen an, im Projekt nach neuen Aspekten zu schauen. Klären Sie mit den Jugendlichen, was diese bereits wissen. Überlegen Sie dann gemeinsam, welche Aspekte noch zum Thema gehören und interessant sein können. Machen Sie gegebenenfalls Themenvorschläge, weisen Sie z.B. auf alltägliche Themen wie Schule, Freizeit oder Familie hin, die auch einen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen haben.

»BELASTENDES THEMA« Die Schwelle, wann jemand etwas als belastend empfindet, ist individuell. Daher sollten die Teilnehmenden jederzeit das Recht haben, den Raum oder sogar das Projekt zu verlassen, wenn die Auseinandersetzung mit dem Thema für sie zu belastend sein sollte. Bei einem solchen Thema muss die Teilnahme auf Freiwilligkeit beruhen. Versuchen Sie, allen die Teilnahme zu ermöglichen, indem schwierige Themen (z.B. zu Bombardierungen, Tod von Verwandten und Freunden o.ä.) von weniger sensiblen Teilnehmenden bearbeitet werden und sensiblere Teilnehmer sich eher mit anderen Themen beschäftigen.

»VIELE DATEN UND FAKTEN« Geben Sie den Hinweis, dass gerade das Projekt »Kriegskinder – Lebenswege bis heute« nicht auf Vermittlung von Faktenwissen zielt, sondern darauf, persönliche Geschichten zu erfahren. Um diese Geschichten zu verstehen, muss aber ein Grundwissen zu wichtigen Ereignissen und Begriffen vorhanden sein.

»NUR PANZER UND KANONEN« Weisen Sie die Teilnehmenden darauf hin, dass das Thema Kriegskindheit aus vielen anderen Aspekten besteht. Die Neugierde der Teilnehmenden auf andere Aspekte und das Interesse an alltäglichen Erfahrungen der Zeitzeugen abseits von »Kampfeinsätzen« oder »Bombenhagel«, sind die besten Voraussetzungen für ein gutes Interview.



## 1.2 METHODE: Brainstorming

**ZIELE:** Der Einstieg ins Thema erfolgt über Erfahrungen, Assoziationen und Vorwissen der Jugendlichen. So entsteht eine Verbindung zum Thema über die Jugendlichen selbst. Ihr Kenntnisstand und ihre Fragen werden berücksichtigt.

**BENÖTIGT WERDEN:** Plakate, Stifte

**ABLAUF:** Schreiben Sie je einen Satz, zu dem Sie Ideen sammeln möchten, auf ein großes Blatt Papier. Die Jugendlichen schreiben nun auf jedes Blatt ihre Antworten. Dabei schreibt jeder Jugendliche für sich.

Mögliche Sätze:

- Beim Begriff »Krieg« denke ich an ...
- Über den Zweiten Weltkrieg weiß ich ...
- Über Krieg erfahre ich durch ...
- Ich glaube, Kindheit im Krieg bedeutet ...
- Welche Rolle spielt der Krieg in meiner Familie?

**AUSWERTUNG:** Anschließend werden die Antworten ausgewertet. Hierbei geht es nicht um richtige oder falsche Antworten. Es geht vielmehr um einen Eindruck davon, welche Bilder und Ideen die Jugendlichen mit dem Thema Krieg verbinden, was sie über den Zweiten Weltkrieg wissen und was die Quellen dieser Bilder und Ideen sind. Hier kann schon darüber gesprochen werden, welche Bedeutung der Zweite Weltkrieg hat (z.B. ob beim Begriff »Krieg« überhaupt an den Zweiten Weltkrieg gedacht wird und ob Vorwissen dazu vorhanden ist). Es kann auch darüber gesprochen werden, über welche Wege Jugendliche mit diesem Thema in Verbindung kommen, z.B. in der Schule, in der Familie oder in den Medien. Es können auch erste Assoziationen zur Kindheit im Krieg und sich daraus ergebende Fragen an die Zeitzeugen gesammelt werden.

9



## 1.3 METHODE: Kriegsbilder

**ZIELE:** Den Jugendlichen wird bewusst, welche Bilder aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges es gibt und welches Bild sie selbst haben. Dabei wird ihnen die Vielfalt an Aspekten zum Thema Krieg und Kindheit im Krieg deutlich. Gegebenenfalls werden ihnen Widersprüche zu ihren eigenen Erwartungen (z.B. Krieg = Panzer und Soldaten) bewusst, z.B. indem sie sehen, dass zum Krieg auch alltägliche Aspekte gehören.

**BENÖTIGT WERDEN:** so viele Bilder und Dokumente aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges wie möglich, z.B. offizielle Propaganda-Bilder, private Familienbilder, eindeutige Kriegsbilder, alltägliche Situationen, aus Perspektiven unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen. Nutzen Sie dafür Bilder und Dokumente aus dem Anhang.

**ABLAUF:** Legen Sie die Bilder und Dokumente auf dem Boden oder auf einem großen Tisch aus. Lassen Sie die Jugendlichen zunächst einen Blick darauf werfen. Fordern Sie dann die Jugendlichen auf, ein Bild auszuwählen, das

für sie das Thema Zweiter Weltkrieg am besten darstellt. Es ist auch möglich, dass sich mehrere Jugendliche für ein Bild entscheiden. Diese stellen sich dann zusammen. Alle Jugendlichen stellen dann das Bild vor, das sie gewählt haben und erläutern, was daran für sie das typische Kriegsbild ausmacht.

**AUSWERTUNG:** Anschließend werten Sie die Auswahl der Bilder aus. Dabei sollte deutlich werden, warum Bilder ausgewählt, aber auch, warum Bilder nicht ausgewählt wurden. Den Jugendlichen wird klar, dass zum Zweiten Weltkrieg unterschiedliche, z.B. auch alltägliche Aspekte, gehören.

- Welche Bilder wurden gewählt?
- Um welche Art von Bildern handelt es sich? (Propaganda-Bilder, private Bilder?)
- Welche Bilder wurden nicht gewählt? Warum?
- Hat euch etwas an der Auswahl der Bilder überrascht? Warum?



## 1.4 METHODE: Positionierungsspiel – Ecken der Erinnerung

**ZIELE:** Dies ist eine Methode, in der in kurzer Zeit ein Eindruck davon entsteht, woher Jugendliche etwas über den Zweiten Weltkrieg wissen, welche Rolle dieser in der eigenen Familie spielt und wie sie selbst dazu stehen.

**BENÖTIGT WERDEN:** Fragen, verschiedene Karten mit Antworten, ausreichend Raum für die Übung

**ABLAUF:** Die Übung findet im Stehen statt. Dazu sollten Stühle und Tische zur Seite geräumt werden. Lesen Sie nun Fragen vor. Dazu gibt es vorgegebene Antworten, die Sie in verschiedenen Ecken des Raumes oder in einer Skala im Raum auslegen. Die Jugendlichen stellen sich in die Ecke oder auf die Position, wo die für sie passende Antwort liegt.

Nachdem sich die Jugendlichen positioniert haben, bitten Sie einige von Ihnen darum, ihre gewählte Position näher zu erläutern: Warum hast Du Dich hierher gestellt? Kannst Du uns dazu mehr erzählen?

Woher habt ihr etwas über den Zweiten Weltkrieg erfahren?

- im Fernsehen
- im Geschichtsunterricht
- durch Erzählungen meiner Familie
- gar nicht
- sonstiges

Nachfragen: Wenn die Jugendlichen sich zu ihrer Position äußern, können Nachfragen gestellt werden, z.B.: Welche Art von Sendung habt ihr im Fernsehen gesehen? Habt ihr euch dieses Programm selbst gewählt? Wie ausführlich habt ihr das Thema im Unterricht behandelt? etc.

Wie interessant findet ihr den Zweiten Weltkrieg?

- »den finde ich uninteressant«
- »den finde ich sehr interessant«
- »ich weiß nichts über den Zweiten Weltkrieg, daher kann ich das nicht beurteilen«

Wie häufig wird in deiner Familie über den Zweiten Weltkrieg gesprochen?

- häufig
- selten, nur bei Familienfeiern
- selten, nur bei Anregungen durch Medien
- nie

Wie war eure Familie im Zweiten Weltkrieg involviert?

- Soldat
- ausgebombt
- gar nicht involviert
- Flüchtlinge
- Sonstiges
- Weiß ich nicht

**AUSWERTUNG:** Anschließend können die Antworten mit folgenden Fragen ausgewertet werden:

- Wo spielt das Thema eine Rolle und warum?
- Warum wird in der Familie viel oder gar nicht darüber gesprochen?
- Was ist am Thema für Euch interessant?

Sollten sich bereits hier Fragen ergeben, die für die Zeitzeugen-Interviews interessant sein können, notieren Sie diese.

## 2 Wissen zum Zweiten Weltkrieg vermitteln

Sich einen Überblick über den Zweiten Weltkrieg zu verschaffen, bedeutet auch, sich Wissen dazu anzueignen. Die folgenden Methoden bieten Ihnen Möglichkeiten, den

Jugendlichen bei der Aneignung von Wissen zu helfen. Die Methoden dienen dazu, Wissensvermittlung gemeinsam mit der Gruppe und auf spielerische Weise zu gestalten.



### 2.1 METHODE: Aspekte von Kriegskindheit

**ZIELE:** Den Jugendlichen werden unterschiedliche Aspekte von Kindheit im Zweiten Weltkrieg bewusst, ihr Vorwissen dazu wird deutlich, Fragen können geklärt werden.

**BENÖTIGT WERDEN:** 3-6 Bilder oder Dokumente (aus dem Anhang), die je für einen unterschiedlichen Aspekt von Kriegskindheit stehen, Plakate, Stifte

Mögliche Aspekte:

- Hitlerjugend
- Schule
- Familie
- Bombardierung/zerstörte Städte
- Flucht
- Versorgung
- Verfolgung

**ABLAUF:** Diese Methode wird als sogenannter Gallery Walk durchgeführt. Kleben Sie dafür je ein Bild oder Dokument auf ein großes Blatt Papier. Die Jugendlichen teilen sich in Kleingruppen auf. Dabei entspricht die Anzahl der Kleingruppen der Anzahl der Bilder. Jede Kleingruppe bearbeitet ein Bild, indem sie es betrachtet und dann ihre Ideen zum Bild auf das Plakat schreibt:

- Was seht ihr? Gibt es Personen auf dem Bild? Was machen sie? Welchen Eindruck erwecken sie? Wo wurde das Bild aufgenommen?

- Um welches Ereignis oder um welches Thema könnte es sich handeln?

- Welche Fragen entstehen beim Betrachten des Bildes?

Wichtig ist, dass es bei dieser Aufgabe keine richtigen oder falschen Antworten gibt. In diesem Schritt geht es alleine darum, so viele Ideen, Vermutungen und Fragen wie möglich zu sammeln.

Nach etwa fünf Minuten wechseln alle Kleingruppen zum nächsten Bild und ergänzen die Kommentare der ersten Gruppe. Es wird so lange gewechselt, bis alle Gruppen alle Bilder betrachtet haben.

**AUSWERTUNG:** In der Auswertung stellen zunächst alle Kleingruppen ein Bild vor. Es bietet sich an, dass jede Gruppe das Plakat vorstellt, an dem sie zuletzt war. Hierbei werden alle Ideen zusammengetragen, Unklarheiten besprochen und Fragen nach Begriffen und Fakten beantwortet. Fragen, die sich für die Zeitzeugen-Interviews eignen, sollten notiert werden.

Für die Auswertung können die »Dossiers« aus Teil II verwendet werden.



## 2.2 METHODE: Mini-Ausstellung

**ZIELE:** Die Jugendlichen eignen sich selbständig Wissen zum Thema Kriegskindheit an. Sie bereiten dieses Wissen für andere auf und präsentieren es.

**BENÖTIGT WERDEN:** Zeit (mind. 2 Stunden, besser mehr), Plakate, Stifte, Scheren, Kleber, Kopien von Fotos und Texten, ggf. PCs mit Internetzugang

**ABLAUF:** Sie schlagen eine Auswahl von Unterthemen zum Thema Kriegskinder vor, die für dessen Verständnis relevant sind. Die Jugendlichen finden sich in Kleingruppen zusammen. Jede Kleingruppe bearbeitet ein Thema. Ihr Auftrag lautet, möglichst viele interessante Informationen zu ihrem Thema zu recherchieren.

Themenvorschläge:

- Hitlerjugend/BDM
- Ernährung und Kleidung im Krieg
- Kinderlandverschickung
- Kriegsverlauf
- Bombardierung
- Einsatz von Jugendlichen im Krieg (Flakhelfer, Brandwache, Volkssturm)
- Kriegsende
- Flucht

Sie sollten bereits Material zusammengestellt haben, das Sie den Jugendlichen zur Verfügung stellen. Hierfür können Sie die Dossier-Texte sowie Bilder und Dokumente aus dem Anhang dieser Handreichung nutzen sowie Ausdrücke von Websites.

Sollten Sie mehrere Tage Zeit haben, können Sie die Recherche als »Hausaufgabe« bis zum nächsten Treffen aufgeben. Hierfür können Sie den Jugendlichen Literatur und Websites aus dem Anhang nennen.

Nach der Recherche bereiten die Jugendlichen ihre Ergebnisse so auf, dass sie sie den anderen Jugendlichen präsentieren können, z.B. in Form von Plakaten oder Wandzeitungen.

Konkrete Arbeitsaufträge können sein:

- Was interessiert uns an diesem Thema? Sammelt dazu ca. 5 W-Fragen: (wer, was, wo, wann, wie oft, warum ...)
- Sichtet das Material (Dossier, Bilder, Zeitzeugen-Beschreibungen) und beantwortet Eure Fragen!
- Recherchiert ggf. im Internet (auf ausgesuchten Seiten) weiter, um Eure Fragen noch besser beantworten zu können.
- Gestaltet ein Plakat:
  - Findet eine Überschrift und Unterüberschriften.
  - Wählt die wichtigsten Informationen aus.
  - Wählt mindestens ein Bild oder Dokument aus, das euer Thema besonders gut veranschaulicht.
  - Findet eine übersichtliche Darstellungsform für die gesammelten Informationen.

So entsteht eine kleine Ausstellung.

Für den Rundgang durch die Ausstellung bilden die Jugendlichen neue Kleingruppen, wobei in jeder Gruppe mindestens ein Mitglied aus den thematischen Kleingruppen vertreten ist. Beim Rundgang wird an jedem Plakat angehalten und die Produzenten des Plakats stellen dem Rest ihrer Kleingruppe ihr Thema vor.

Am Ende haben so alle Jugendlichen alle Themen kennengelernt.

**AUSWERTUNG:** Anschließend können mit der gesamten Gruppe Themen und Fragen gesammelt werden, auf die sie während der Recherchephase oder während des Ausstellungsrundgangs gestoßen sind und die im weiteren Projektverlauf beantwortet werden sollen.



### 2.3 METHODE: Geschichte des eigenen Ortes im Zweiten Weltkrieg

**ZIELE:** Die Jugendlichen lernen die Geschichte ihres eigenen Ortes im Zweiten Weltkrieg kennen.

**BENÖTIGT WERDEN:** ausreichend Platz, um einen Zeitstrahl zu legen, vorbereitete Karten mit Jahreszahlen (1939-1945, evtl. auch Jahre davor und danach) und mit wichtigen Ereignissen der Geschichte des Ortes (hierzu gibt es eine erste Auswahl an Ereignissen im Anhang), ggf. leere Karten und Stifte

**ABLAUF:** Legen Sie die Karten mit Jahreszahlen in eine Reihe. Die Ereigniskarten können Sie entweder für alle

sichtbar auf dem Boden verteilen, um dann gemeinsam mit der Gruppe zu entscheiden, wann welches Ereignis stattgefunden hat. Sie können sie auch unter den Jugendlichen verteilen, die dann alleine oder in Kleingruppen die Zuordnung der Ereignisse treffen.

**AUSWERTUNG:** Anschließend sollte ein gemeinsamer Blick auf die Abfolge der Ereignisse geworfen werden, korrigieren Sie hier gegebenenfalls Fehler in der Zuordnung und klären Sie entstandene Fragen bzw. notieren Sie diese für den weiteren Verlauf und die Zeitzeugen-Gespräche.

## 3 Einordnung und Positionierung

Die Methoden im folgenden Kapitel dienen dazu, den Zweiten Weltkrieg einordnen zu können, ihn z.B. als Krieg mit ähnlichen Auswirkungen in unterschiedlichen Ländern wahrzunehmen, über Täter und Opfer von Krieg nachzu-

denken und Handlungsmöglichkeiten und Verantwortlichkeiten zu betrachten. Dies hilft dabei, einzelne Lebensgeschichten in einem größeren Kontext betrachten und einordnen zu können.

13



### 3.1 METHODE: Der Bombenkrieg

**ZIELE:** Multiperspektivität, Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges aus verschiedenen Perspektiven nachvollziehen, einseitiger Wahrnehmung der Bombardierung Dresdens entgegenzutreten, über Verantwortung nachdenken

**BENÖTIGT WERDEN:** Bilder verschiedener europäischer Städte, die durch Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden (Coventry, Warschau, Rotterdam, Dresden)

**ABLAUF:** Hängen Sie die Bilder für alle sichtbar nebeneinander auf oder legen Sie sie aus. Lassen Sie dann die Teilnehmenden erste Assoziationen zu den Bildern sammeln:

- Was sieht man auf den Bildern?
- Wann könnten die Bilder entstanden sein?
- Wo könnten sie entstanden sein?
- Wie wirken die Bilder auf euch? Welche Eindrücke habt ihr?
- Worin ähneln sich die Bilder? Worin unterscheiden sie sich?

Visualisieren Sie die Antworten der Teilnehmenden, indem Sie sie auf einer Tafel oder einem Plakat mitschreiben.

Dann erfolgt die Auflösung: Geben Sie den Teilnehmenden Informationen zu den Bildern (wann, was, wo). Auch diese Informationen sollten für alle sichtbar sein. Geben Sie außerdem Informationen zum Einsatz von Bombenangriffen im Zweiten Weltkrieg (siehe Dossier).

**AUSWERTUNG:** Vergleichen Sie in der Auswertung die Vermutungen der Teilnehmenden mit den tatsächlichen Hintergrundinformationen.

- Welche Unterschiede gibt es zwischen den Vermutungen und den tatsächlichen Hintergründen zu den Bildern? Gibt es Überraschungen?
- Wie seid ihr zu euren Vermutungen gekommen?
- Sprechen Sie nun auch darüber, was diese Bilder über die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges und für die Verantwortung Deutschlands in diesem Krieg bedeuten.
- Welchen Eindruck haben die Bilder auf euch gemacht?
- Was sagen die Bilder über die Auswirkungen des Krieges aus? (Wie wirken sie sich aus? Auf wen wirken sie sich aus?)
- Was sagen diese Bilder über Deutschlands Verantwortung im Zweiten Weltkrieg aus?

## **M** 3.2 METHODE: Gesellschaft des Krieges

**ZIELE:** Die Teilnehmenden reflektieren über unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten und unterschiedliche Verantwortung im Krieg. Dabei gibt es für die genannten Gruppen keine fertigen Definitionen. Es geht vielmehr darum, auch kontrovers über schwierige Fragen und uneindeutige Zuordnungen zu diskutieren.

**BENÖTIGT WERDEN:** 4 große Plakate, Stifte

**ABLAUF:** Stellen Sie zunächst klar, dass sich diese Methode vor allem auf Deutschland im Zweiten Weltkrieg bezieht. Es geht nicht um die Situation in anderen vom Krieg betroffenen Ländern. Es wird die Frage nach der Verantwortung für Krieg erörtert, nicht die Verantwortung für den Holocaust.

Stellen Sie den Teilnehmenden vor, dass die Gesellschaft im Zweiten Weltkrieg ganz grob in vier Kategorien eingeteilt werden kann: in Täter, Opfer, Mitläufer und Gegner von Krieg.

Lassen Sie die Teilnehmenden nun zunächst Ideen zu den vier Begriffen sammeln:

- Was bedeutet es, Täter/Opfer/Mitläufer/Gegner von Krieg zu sein?
- Was sind die Merkmale dieser Gruppen?
- Wie würdet ihr diese Gruppen definieren?
- Wer gehört eurer Meinung nach dazu?

Die Ideensammlung kann in Kleingruppenarbeit geschehen. Bei weniger Zeit lassen Sie je eine Kleingruppe zu einem Begriff arbeiten. Bei etwas mehr Zeit können Sie die Methode als »Gallery Walk« gestalten. Dann wechseln die Gruppen von Plakat zu Plakat. Die Gruppen stellen anschließend ihr Plakat vor.

**AUSWERTUNG:** Werten Sie nun die vier Plakate mit der ganzen Gruppe aus. Überlegen Sie nun gemeinsam:

- Wie unterscheiden sich die Gruppen?
- Wie groß war wohl der Anteil der Bevölkerung an diesen Gruppen?
- Welche Gründe könnte es dafür geben, Täter/Opfer/Mitläufer oder Gegner zu sein?





### 3.3 METHODE: Verantwortung für den Krieg

**ZIELE:** Die individuelle Verantwortung für den Krieg wird genauer betrachtet, unterschiedliche Ausmaße von Verantwortung werden deutlich.

**BENÖTIGT WERDEN:** viel Platz für Bewegung, Rollenkarten

**ABLAUF:** Legen Sie eine Linie fest, deren eines Ende für »volle Verantwortung« und deren anderes Ende für »überhaupt keine Verantwortung« steht. Teilen Sie den Teilnehmenden die Rollenkarten aus. Jeder Teilnehmer übernimmt eine Rolle.

- ein Wehrmachtssoldat in der Sowjetunion
- ein SS-Mitglied in einer »Einsatzgruppe« in Polen
- eine Jugendliche beim BDM, die im örtlichen Lazarett hilft
- eine Arbeiterin in der Rüstungsindustrie, die Waffen für den Krieg herstellt
- ein NS-Führer, der Befehle zum Angriff gibt
- ein Hitlerjunge, der als Flakhelfer eingesetzt wird
- ein Zeitungsredakteur, der schlechte Nachrichten von der Front nicht meldet oder verharmlost
- ein Wehrmachtssoldat, der an der Bombardierung Londons beteiligt ist
- ein Student, der Flugzettel verteilt, um über die Misserfolge der deutschen Wehrmacht und die Sinnlosigkeit des Krieges aufzuklären
- ein Zeuge Jehovas, der im KZ inhaftiert ist, weil er seinen Wehrdienst verweigert
- ein britischer Soldat, der an der Bombardierung deutscher Städte beteiligt ist
- ein Propaganda-Minister, der die Bevölkerung zum »totalen Krieg« aufruft

- eine Zwangsarbeiterin, die Kriegsflugzeuge herstellen muss
- ein Arzt, der verwundete deutsche Soldaten an der Front versorgt
- ein Mädchen, das Altmetalle für die deutsche Rüstungsindustrie sammelt

Stellen Sie nun die folgenden Fragen und bitten Sie die Jugendlichen sich dazu zu positionieren:

- Wie groß ist die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges?
- Wie groß ist die Verantwortung dafür, dass der Krieg fortgesetzt wird?
- Wie groß ist die Verantwortung dafür, dass der Krieg beendet wird?

Jeweils nach einer Frage können einzelne oder alle Teilnehmenden erklären, warum sie ihre Position gewählt haben. Andere Jugendliche können auf diese Aussage reagieren und sagen, ob sie sich ähnlich oder an einer anderen Stelle positioniert hätten und begründen, warum sie dies getan hätten.

**AUSWERTUNG:** In der Auswertung kommt die Gruppe noch einmal zusammen. Die verschiedenen Rollen sollten dabei noch einmal für alle sichtbar sein, z.B. an einer Tafel oder Pinwand befestigt werden. Dann sollten Sie gemeinsam mit der Gruppe folgende Fragen auswerten:

- Wer trägt generell für Krieg Verantwortung?
- Wer ist wie am Krieg beteiligt?
- Wie groß ist die individuelle Verantwortung für den Krieg bzw. für die Verlängerung des Krieges?



### 3.4 METHODE: Kinderrechte

**ZIELE:** Ziel dieser Methode ist es, den Erfahrungen der Kriegskinder einen Bezugsrahmen zu geben. Es soll deutlich werden, dass Erfahrungen von Gewalt, der Einsatz von Jugendlichen im Krieg, Hunger, der Tod von Angehörigen, aber auch Diskriminierungen und militärischer Drill im nationalsozialistischen Erziehungssystem keine Banalität oder Normalität darstellen. Indem deutlich wird, welche und wie viele Kinderrechte verletzt wurden, können die Erfahrungen der Kriegskinder noch einmal ganz anders eingeordnet werden.

**BENÖTIGT WERDEN:** Auswahl von Kinderrechten, Erzählungen/Zitate von Kriegskindern (siehe Anhang), Biografien (Anhang Handreichung Teil 1)

**ABLAUF:** Führen Sie zunächst die Kinderrechte ein und erklären Sie, warum und seit wann es sie gibt. Geben Sie den Teilnehmenden dann den Auftrag, die Zitate oder Biografien daraufhin zu überprüfen, ob die Kinderrechte eingehalten werden oder ob und welche Kinderrechte verletzt wurden.

- Welche Kinderrechte werden nicht eingehalten?
- Inwiefern werden sie nicht eingehalten?

**AUSWERTUNG:** Was zeigt der Vergleich von Kriegskinder-Geschichten mit Kinderrechten über das Aufwachsen im Krieg?



# 4 Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges

Anhand der folgenden Methoden kann thematisiert werden, auf welche Weise der Zweite Weltkrieg nachwirkt, z.B. auf Kriegskinder, oder wie noch heute an ihn gedacht wird. So wird einerseits das Nachdenken darüber angeregt, was es auch für das weitere Leben bedeutet, im Krieg aufzuwachsen. Auch hier können Fragen für Zeitzeugen-

Interviews gesammelt werden. Zum anderen wird der Blick darauf gerichtet, wie unterschiedlich der Krieg und das Kriegsende wahrgenommen wurden und wie unterschiedlich dementsprechend auch heutige Formen von Erinnerung sein können.



## 4.1 METHODE: Auswirkungen von Kriegserfahrungen

**ZIELE:** die Jugendlichen setzen sich damit auseinander, wie sich Kriegserfahrungen auf Kinder und Jugendliche auswirken und wie sie noch im weiteren Leben weiterwirken.

**HINWEIS:** Diese Methode eignet sich nicht als Einstiegs- methode zum Thema. Sie sollte nur mit Jugendlichen durchgeführt werden, die sich schon mit dem Thema Zweiter Weltkrieg auseinandergesetzt haben und die reif genug sind, die in den Zitaten beschriebenen Erfahrungen zu verkraften. Aus den zur Verfügung gestellten Zitaten kann eine Auswahl getroffen werden, die auf die Jugendlichen abgestimmt ist.

**BENÖTIGT WERDEN:** verschiedene Zitate, Papier, Stifte

**ABLAUF:** Wählen Sie 3-6 Zitate aus und kleben Sie diese auf große Plakate. Die Jugendlichen gehen alleine von einem Plakat zum anderen und schreiben ihre Eindrücke, Fragen und Kommentare zu den Zitaten auf die Plakate. Ähnlich wie beim Gallery Walk können sie sich auf bereits aufgeschriebene Kommentare beziehen. So entsteht eine stille Diskussion bzw. ein erster Austausch auf dem Papier.

Anschließend werden die Eindrücke der Jugendlichen gemeinsam in der Gruppe ausgewertet. Als Zwischenschritt können sich die Jugendlichen auch zunächst in Kleingruppen über ein Zitat austauschen. Dazu wählen die Jugendlichen das Zitat, das sie am meisten beeindruckt hat und

tauschen sich in der Kleingruppe zunächst über dieses Zitat aus.

- Warum habe ich dieses Zitat gewählt?
- Was finde ich daran besonders interessant/bewegend/beeindruckend?
- Welche Fragen würden wir dieser Person stellen?/ Was möchten wir noch über diese Person erfahren?
- Was möchten wir noch über dieses Thema erfahren?

Anschließend kann jede Gruppe eine Zusammenfassung der aufgeschriebenen Kommentare sowie des Austauschs in der Kleingruppe geben. Es können Fragen geklärt oder für die Zeitzeugeninterviews notiert werden.

### AUSWERTUNG:

- Um welches Thema geht es?
- Warum finden wir dieses Zitat besonders interessant/bewegend/beeindruckend?
- Welche Fragen haben sich ergeben?
- Was kann man aus den Zitaten darüber erfahren, wie sich der Krieg auf das weitere Leben der Personen ausgewirkt hat?

Notieren Sie Fragen und Ideen für die Zeitzeugengespräche.



## 4.2 METHODE: Umgang mit dem Kriegsende

**ZIELE:** Multiperspektivität zum Kriegsende: unterschiedliche Bedeutungen des Kriegsendes nachvollziehen

**BENÖTIGT WERDEN:** Auszüge aus Weizsäcker-Rede

**ABLAUF:** Geben Sie zunächst einen kurzen Input zum Kriegsende: Im April 1945 fand die Schlacht um Berlin statt, bei der sich die Wehrmacht der Roten Armee geschlagen geben musste. Hitler beging daraufhin am 30. April 1945 Selbstmord. Der Zweite Weltkrieg endete kurz darauf (in Europa!) mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht, die am 7. Mai 1945 in Reims und am 8./9. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst geschlossen wurde. Der 8. Mai wurde zum Tag des Kriegsendes erklärt. Tatsächlich lässt sich das Ende des Krieges aber nicht auf einen Tag festlegen. In unterschiedlichen Gebieten Europas wurde der Krieg zu unterschiedlichen Zeiten beendet. So wurde Frankreich bereits im Sommer 1944 befreit. In vielen deutschen Gebieten im Osten und Westen beendete der Einzug alliierter Truppen bereits ab Herbst 1944 den Krieg.

So unterschiedlich wie der Zeitpunkt des Kriegsendes waren auch die Gefühle und Meinungen zum Kriegsende. Abhängig davon, in welchem Land man sich befand, welche politische Überzeugung man hatte oder wie betroffen vom Krieg oder von der nationalsozialistischen Verfolgung man war, betrachtete man das Kriegsende als Befreiung oder als Niederlage.

Sammeln Sie zunächst Ideen dazu, welche unterschiedlichen Reaktionen auf das Kriegsende es in Europa gegeben haben könnte:

- Welche Reaktionen hat es zum Kriegsende in Europa wohl gegeben?

Teilen Sie den Teilnehmenden dann Auszüge aus der Rede von Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker aus, die er am 8. Mai 1985 zum Gedenken an das Kriegsende hielt. Er war der erste, der in (West-)Deutschland den 8. Mai 1945 bewusst als Tag der Befreiung bezeichnete.

**AUSWERTUNG:**

- Was sagt Richard von Weizsäcker über das Kriegsende?
- Was meint ihr, warum gab es erst 40 Jahre nach Kriegsende eine solche Positionierung?
- Was sagt ihr dazu? Wofür steht Eurer Meinung nach der 8. Mai?

Als nachfolgende Rechercheaufgabe:

- Welche Gedenkformen an das Kriegsende gibt es bei euch vor Ort? Wie sehen diese Gedenkformen aus? Wer ist daran beteiligt?
- Wann und wie begehen andere Länder ihre Gedenktage an das Kriegsende? Wie unterscheiden sie sich?



### 4.3 METHODE: Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg

**ZIELE:** Reflektion über Formen von Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, Auseinandersetzung mit Erinnerungsformen im eigenen Ort

**BENÖTIGT WERDEN:** Zeit, ggf. Kameras

**ABLAUF:** Fragen Sie zunächst die Teilnehmenden, welche Gedenkformen, die vor Ort an den Zweiten Weltkrieg erinnern, sie kennen. Hier kann alles gesammelt werden von großen Denkmälern, über Gedenktagen bis hin zu Gedenktafeln oder Grabsteinen.

Falls diese Sammlung noch nicht vollständig ist oder zu den einzelnen Formen wenig Details bekannt sind, sollten die Teilnehmenden noch eigene Recherchen anstellen. Dazu können sie im Ort nach Denkmälern etc. suchen und diese fotografieren. Auch eine Recherche nach Zeitungsartikeln über Gedenkveranstaltungen ist möglich.

- Welche Formen des Gedenkens an den Zweiten Weltkrieg gibt es bei uns vor Ort?

- Wer ist der Initiator?

- Wem wird gedacht?

**AUSWERTUNG:** Anschließend werden die Ergebnisse präsentiert und folgende Fragen ausgewertet:

- Wem wird nicht gedacht? Warum?

- Was haltet ihr von den Gedenkformen bei euch vor Ort?

Daran kann sich eine kreative Aufgabe anschließen:

- Lassen Sie die Teilnehmenden selbst überlegen, wie das Gedenken aussehen sollte und wem gedacht werden sollte.

Je nach Zeit und Kreativität können die Teilnehmenden ihre Ideen zu ersten Entwürfen für Denkmäler, Veranstaltungen oder ganz neue Formen entwickeln.

19



Mit diesem Gedenkstein wird in Schwedt an die im Krieg gestorbenen Soldaten und Zivilisten gedacht.



## 1 Themen und Hintergründe

Im Folgenden finden Sie eine Zusammenstellung von Themen und Aspekten, die für die Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex »Kindheit im Zweiten Weltkrieg« von Bedeutung sind. Die Themen sind in kurzen Texten aufbereitet. Sie dienen als Hilfestellung dafür, auch ohne viel Vorwissen schnell einen Einstieg ins Thema und einen Überblick über die einzelnen Aspekte zu bekommen.

### 1.1 Begriffe: Krieg und Holocaust

Bei der Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust werden beide Begriffe oft nicht voneinander getrennt. Mit dem Begriff Zweiter Weltkrieg ist oft gleichzeitig der Holocaust gemeint, ohne dass auf die Unterschiede hingewiesen wird. Eine solche Vermischung führt im Extremfall dazu, die Bombardierung deutscher Städte durch die Alliierten als »Bombenholocaust« zu bezeichnen.

Um solchen Äußerungen entgegenwirken zu können, ist es wichtig, beide Begriffe zu kennen und sich die Unterschiede bewusst zu machen.

**HOLOCAUST:** Von griech. »holokauston« (Brandopfer, Ganzopfer). Begriff für den Völkermord an den Juden. Da in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ein religiöser Sinn mitschwingt (ein Opfer wird bewusst dargebracht), bevorzugten viele Juden den Begriff Shoah (hebräisch für Vernichtung, Unheil). Das Besondere am Holocaust war, dass er durch einen Staat geplant und verübt wurde. Die Nationalsozialisten definierten willkürlich, wer in ihrer Ideologie als »gefährlich«, »unnützlich« oder »lebensunwert« galt und grenzten diese Menschen aus, entrechteten und ermordeten sie. In der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 wurden etwa 6 Millionen Juden aus ganz Europa durch Erschießungen, Hunger, Krankheiten, Entkräftung oder in Gaskammern ermordet.

Der Holocaust ist ein industriell geplanter und durchgeführter Völkermord, bei dem willkürlich definierte Gruppen der Bevölkerung zu Feinden erklärt und ermordet wurden. Es gab keinerlei Legitimation für die Ermordung der europäischen Juden.

Ergänzt werden diese Texte durch eine Reihe von Materialien, z.B. Fotos oder Dokumenten, die zur Veranschaulichung dienen.

Die Texte und Materialien können gleichzeitig für die Umsetzung der im dritten Kapitel aufgeführten Methoden genutzt werden.

**ZWEITER WELTKRIEG:** Der Zweite Weltkrieg dauerte von 1939 bis 1945. Er begann am 1. September 1939 mit dem Überfall deutscher Truppen auf das benachbarte Polen. Insgesamt beteiligten sich an diesem Krieg weltweit 27 Nationen. In Europa waren fast alle Länder vom Kriegsgeschehen direkt betroffen.

Die Alliierten USA, Großbritannien, Sowjetunion und Frankreich besiegten die deutschen Truppen und befreiten die Gebiete, die von den deutschen Armeen besetzt worden waren. Deutschland kapitulierte im Mai 1945. Insgesamt forderte der Zweite Weltkrieg über 60 Millionen Tote.

Der Zweite Weltkrieg ist ein Krieg, der von Deutschland verursacht wurde. In ihm kämpften feindliche Armeen gegeneinander. Die Kampfhandlungen schlossen das Töten von Soldaten und Zivilisten ein, waren aber durch Kriegsgesetze legitimiert.

**ZUSAMMENHÄNGE:** Trotz der wichtigen Unterschiede gehört zur Besonderheit des Zweiten Weltkrieges, dass ohne ihn der Holocaust nicht denkbar gewesen wäre. Die Verlängerung des Krieges bedeutete auch die Verlängerung des Holocaust:

- Die Ermordung von sechs Millionen Juden in Europa war nur möglich, indem deutsche Truppen europäische Länder besetzten und dort die Deportation von Juden vorantrieben.
- Die Ermordung der europäischen Juden fand zum Großteil in den von Deutschland besetzten Gebieten statt, insbesondere in Polen, nicht aber in den Gebieten, die vor dem Krieg das Deutsche Reich bildeten.

- Der Krieg wurde insbesondere im Osten als rassistischer Vernichtungskrieg geführt, was z.B. in Massenerschießungen polnischer Zivilisten deutlich wird, durch die vor allem jüdische Polinnen und Polen ermordet wurden.

- Der Einsatz von Wehrmachtssoldaten in Massenerschießungen: Zunächst wurden Massenerschießungen durch »Einsatzgruppen« aus SS und Polizei durchgeführt, später waren auch Soldaten der Wehrmacht beteiligt.

## 1.2 Nationalsozialismus

### NATIONALSOZIALISMUS UND NSDAP

Unter Nationalsozialismus (NS) versteht man die politische Bewegung im Deutschen Reich unter der Führung Adolf Hitlers. Die Nationalsozialisten wollten einen mächtigen »Führer« und waren gegen die Demokratie. Der NS vertrat einen übersteigerten Nationalstolz, d.h. seine Anhänger waren der Meinung, dass nicht alle Menschen gleich viel wert sind. Mit dem Krieg wollten sie den Lebensraum der deutschen »Herrenrasse« vergrößern.

Die Partei, die Adolf Hitler führte, war die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, NSDAP. Sie war vom Juli 1933 bis zum Mai 1945 die einzige zugelassene Partei in Deutschland. Die Mitglieder der Partei leisteten einen Eid auf den Führer und mussten ihm daher ohne zu zögern gehorchen.

### DIKTATUR

Der Nationalsozialismus war eine Diktatur. Dies ist eine Regierungsform, der wesentliche Elemente der Demokratie fehlen. Obwohl es in Diktaturen häufig Parlamente und Regierungen gibt, finden keine freien Wahlen statt und meistens gibt es keine Opposition. Politische Gegner werden durch Folter oder willkürliche Verhaftungen unterdrückt. Es gibt keine Reisefreiheit und keine freie Presse. Zeitungen, Fernseh- und Rundfunkstationen werden überwacht und zensiert. An der Spitze einer Diktatur steht der Diktator.

### PROPAGANDA

Ein wichtiges Mittel, um die deutsche Bevölkerung für die nationalsozialistischen Ziele zu begeistern, war die NS-Propaganda. Unter Propaganda versteht man die gezielte Verbreitung einer Botschaft in der Öffentlichkeit, um das Denken und Handeln anderer zu beeinflussen. Die damit verbundene Information ist oft einseitig und sehr

verkürzt. Sie richtet sich nicht an den Verstand, sondern an das Gefühl der Menschen. Die Nationalsozialisten benutzten viele, damals modernste Propagandamethoden, um Stimmung zu machen und die breite Bevölkerung in politischen Fragen einheitlich auszurichten: Großveranstaltungen, Paraden, Fahnen, Rundfunk, Presse, Film und Plakate. Verantwortlich dafür war der Reichsminister Joseph Goebbels. Auch in anderen Ländern wurden ähnliche Mittel verwendet, um politische Botschaften zu verbreiten, jedoch nicht im gleichen Ausmaß wie im Deutschen Reich. Nationalsozialistische Rassenideologie

Grundlage der nationalsozialistischen Rassenideologie waren pseudowissenschaftliche Annahmen, man könne Menschen in Rassen einteilen und diese Rassen hätten nach dem »Recht des Stärkeren« eine bestimmte Ordnung. Die »arische Rasse«, das Ideal der Nationalsozialisten, stand in der Ordnung ganz oben. Menschen, die nicht dem Ideal dieser Rassenideologie entsprachen, wurden zunächst ausgegrenzt und dann systematisch ermordet.

Im Zentrum der Rassenideologie stand der Antisemitismus, die Feindschaft gegenüber Juden. Die Nationalsozialisten entschieden anhand ihrer Rassenlehre, ob jemand als jüdisch galt oder nicht. Jüdisch zu sein, war in ihrer Definition keine Frage der Religion, sondern der Rasse. Mit ihrer Rassenideologie grenzten die Nationalsozialisten auch weitere Personen aus, z.B. Sinti und Roma, Behinderte und Kranke oder Homosexuelle.

Auch im Krieg spielte diese Rassenideologie eine Rolle. Weil sie angeblich niedrigeren Rassen angehörte, wurde die Bevölkerung in Osteuropa von den deutschen Besatzern wesentlich schlechter behandelt als die Bevölkerung Nord- und Westeuropas.

## 1.3 Kriegsverlaug

### KRIEGSBEGINN: ÜBERFALL AUF POLEN

Am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht Polen. Bis zum 6. Oktober 1939 wurde die polnische Armee geschlagen. Den Krieg in Polen führte die deutsche Wehrmacht von Beginn an mit grausamer Härte. Deutsche Truppen und spezielle »Einsatzgruppen« aus SS und Polizei ermordeten polnische Zivilisten und Kriegsgefangene. Etwa die Hälfte des von der deutschen Wehrmacht besetzten polnischen Gebietes wurde dem Deutschen Reich eingegliedert. Der Rest wurde zum »Generalgouvernement« erklärt und von einem deutschen Besatzungsregime geführt.

Zwei Tage nach Beginn des Angriffs auf Polen erklärten Frankreich und Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg. Da sie noch Zeit für die eigene Aufrüstung brauchten, griffen sie nicht direkt an. Frankreich nutzte die Defensivtaktik. Von September 1939 bis Mai 1940 warteten im sogenannten »Sitzkrieg« 20 Divisionen in Bunkern auf ihren Einsatz. Frankreich und England setzten vor allem auf die Wirtschaftsblockade Deutschlands.

### ERSTE EUPHORIE: BESETZUNG NORD- UND WESTEUROPAS

1940 setzte Deutschland seine Angriffe fort. Von April bis Juni 1940 besetzten deutsche Truppen Norwegen und Dänemark. Im Mai 1940 griff Deutschland die neutralen Staaten Niederlande, Belgien und Luxemburg an und besetzte sie. Dabei nutzte Deutschland bereits das Mittel der Bombenangriffe. Die niederländische Stadt Rotterdam wurde durch die Bombardierung so schwer zerstört, dass die Niederlande kapitulierten.

Anfang Juni 1940 griff Deutschland Frankreich an. Nach dem Waffenstillstand besetzte Deutschland die nördlichen Teile Frankreichs mit den wichtigsten Industriestädten. Der unbesetzte südliche Teil Frankreichs wurde dem Vichy-Regime unterstellt, das mit Deutschland zusammenarbeitete. Erster Rückschlag und deutsche Bombenangriffe: Großbritannien

Nach der ersten Euphorie über die schnell errungenen Siege in Nord- und Westeuropa erlitt Deutschland im Herbst 1940 einen ersten herben Rückschlag. Durch eine Luftschlacht um England sollte ab August 1940 Großbritannien erobert werden. Die deutsche Luftwaffe musste sich aber schnell geschlagen geben und stellte Mitte September Großangriffe auf militärische Ziele ein. Fortgesetzt wurden aber nächtliche Angriffe auf London und weitere englische Industriestädte. Ziel war es, die Wirtschafts- und Verteidigungskraft Großbritanniens zu schwächen und die Moral der Bevölkerung zu brechen. Am 15. November 1940 wurde die englische Stadt Coventry fast vollständig zerstört.

### UNTERSTÜTZUNG FÜR DEN BÜNDNISPARTNER ITALIEN

Im Frühjahr 1941 wurde Italien, der Bündnispartner von Deutschland, in Nordafrika, auf dem Balkan und in Griechenland von britischen Truppen bedrängt. Italien bat Deutschland um militärische Unterstützung in diesen Gebieten. Dies führte zur Kapitulation Griechenlands und Jugoslawiens im April 1941 und zur Besetzung der Gebiete durch deutsche Truppen.

### ANGRIFF AUF DIE SOWJETUNION

Im Jahr 1941 griff Deutschland ohne Kriegserklärung die Sowjetunion an. Schnell wurden große Teile der Roten Armee, der sowjetischen Armee, besiegt. Hunderttausende sowjetische Soldaten gerieten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Viele von ihnen starben in den improvisierten Lagern ohne ausreichende Verpflegung.

Im Spätsommer besetzten deutsche Truppen das Baltikum und große Teile der Ukraine und Weißrusslands. Diese Gebiete sollten mit ihren riesigen landwirtschaftlichen Anbauflächen die Lebensmittelversorgung im Deutschen Reich sicherstellen.

Die »Einsatzgruppen« begannen in den eroberten Gebieten direkt hinter dem Frontverlauf mit der systematischen Ermordung von Juden, kommunistischen Funktionären und weiterer Teile der Zivilbevölkerung. Zudem wurden große Teile der Bevölkerung zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt, um dort vor allem in der Rüstungsindustrie eingesetzt zu werden.

Im Oktober 1941 befahl Hitler den Angriff auf Moskau. Die deutsche Wehrmacht war aber nicht für die kalten Temperaturen um Moskau ausgerüstet. Diese Schlacht im Winter von 1941/42 endete für die deutschen Truppen in einer Katastrophe, in der über eine Million deutsche Soldaten ums Leben kamen. Hitler übernahm den Oberbefehl über das Heer.

### KRIEGSWENDE: STALINGRAD, NORDAFRIKA, BOMBARDIERUNG DEUTSCHER STÄDTE

Im Dezember 1941 traten die USA dem Krieg bei und Hitler erklärte ihnen den Krieg. Dies und die Überlastung seiner Truppen in der Sowjetunion führten zur Wende des Zweiten Weltkrieges. Im Sommer 1942 hatte das Deutsche Reich zwar seine größte Ausdehnung erreicht, gleichzeitig war die Niederlage aber bereits vorhersehbar.

Im Herbst orderte Hitler seine Truppen nach Stalingrad, wo die Rote Armee schnell eine Gegenoffensive startete. Auch die Schlacht um Stalingrad im Winter 1942/43 wurde zu einer Katastrophe für die deutschen Truppen.

Im Herbst 1942 landeten britische und amerikanische Truppen an den Küsten Nordafrikas. Dies bedeutete den Beginn des Vormarschs alliierter Truppen.

Ab Februar 1942 flog die britische Luftwaffe gezielte Angriffe auf deutsche Städte, um den Lebens- und Verteidigungswillen der deutschen Bevölkerung zu brechen. Erstes Ziel war im März 1942 die Stadt Lübeck. Es folgten Rostock, Köln und Hamburg. Ab 1943 wurde die britische Luftwaffe durch amerikanische Bomber unterstützt, so dass sowohl am Tag als auch nachts Angriffe erfolgten. 1945 wurden schwere Angriffe auf Dresden und Berlin geflogen.

#### KRIEGSENDE

Seit dem Sommer 1944 waren die militärische Niederlage Deutschlands in diesem Krieg und damit das Ende des NS-Regimes absehbar. Die Alliierten planten zu diesem Zeitpunkt bereits einen Entwurf für die Kapitulation Deutschlands und die Aufteilung in einzelne Besatzungszonen. Zwischen Herbst 1944 und Januar 1945 rückten die alliierten Streitkräfte bis nach Deutschland vor. Aachen wurde im Oktober 1944 als erste deutsche Stadt von alliierten Truppen erobert. Im Osten rückte die Rote Armee vor und löste eine Massenflucht aus. Im Januar 1945 erreichte die Rote Armee die Oder.

Die nationalsozialistische Führung reagierte auf diesen Vormarsch der Alliierten nicht damit, den Waffenstillstand zu schließen, sondern alle Reserven zu mobilisieren. Ab Herbst 1944 wurde der sogenannte »Volkssturm« aus allen waffenfähigen Männern zwischen 16 und 60 Jahren gebil-

det. Sie erhielten kaum Ausrüstung und nur eine unzureichende Ausbildung. Ab Februar 1945 wurden auch Frauen und Mädchen zum Hilfsdienst für den »Volkssturm« aufgerufen. Im März 1945 wurde noch der Geburtsjahrgang 1929 zur Wehrmacht eingezogen.

Gegen die Auflösungs- und Erschöpfungserscheinungen bei den deutschen Truppen ließ die nationalsozialistische Führung in den letzten Kriegsmonaten Standgerichte einrichten. Diese verhängten noch viele Todesurteile gegen Soldaten, die sich den unsinnigen, den Krieg verlängern den Befehlen widersetzen. Die Soldaten sollten zum Ausbarren in den eigentlich schon verlorenen Stellungen gezwungen werden. Dazu wurden die meisten Exekutionen öffentlich durchgeführt, um möglichst viele Zweifelnde abzuschrecken.

Eine letzte Verzweiflungsmaßnahme der nationalsozialistischen Führung war die Schaffung der »Werwolf«-Organisation: Hier starben Einheiten von 12- bis 13-jährigen Hitlerjungen in den letzten Kriegstagen, weil ihr Opferwille für letzte Kampfhandlungen missbraucht wurde.

Am 8. Mai 1945 kapitulierte Deutschland, am 9. Mai trat die bedingungslose Kapitulation in Kraft.

Insgesamt starben im Zweiten Weltkrieg etwa 5,25 Millionen Deutsche. In allen anderen vom Krieg betroffenen Ländern starben über 55 Millionen Menschen durch die Kriegshandlungen. Hinzu kamen die Opfer des rassistischen Völkermords der Nationalsozialisten.

## 1.4 Schule im Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg



Dieser Text stammt aus einer Leseheft, mit der Kinder nicht nur lesen lernten, sondern von früh auf auch die Begeisterung für die nationalsozialistischen Ideen. Schwedt 1943

25

### NS-IDEOLOGIE IN DER SCHULE

Zur Kindheit im Zweiten Weltkrieg gehörte, dass die Schulbildung von nationalsozialistischen Ideen geprägt war. Die Schule war eine von mehreren Institutionen, durch die Kinder und Jugendliche im nationalsozialistischen Sinn erzogen werden sollten.

Die Vermittlung der nationalsozialistischen Rassenlehre nahm dabei einen besonderen Platz ein. Im Mittelpunkt des »Rassenkundeunterrichts« stand der Antisemitismus, die Feindschaft gegen Juden. Seit 1933 waren diese Inhalte fester Bestandteil des Schulalltags. Die »Rassenlehre« wurde von Anfang an auch unabhängig von Lehrplänen massiv betrieben, v.a. in Deutsch, Geschichte und Biologie.

Ein zentrales Ziel der nationalsozialistischen Erziehung war auch die Vorbereitung des Nachwuchses auf den Krieg. Zum einen wurden die Jugendlichen dazu erzogen, widerspruchslos zu gehorchen, zu schweigen und Befehle auszuführen. Im Zuge der militärischen Erziehung stand auch die Ausbildung gesunder Körper im Mittelpunkt. Sie war wichtiger als die Vermittlung von Inhalten. Dies zeigte sich z.B. im starken Kult um Sportlichkeit und in großen Sportveranstaltungen.

Während des Zweiten Weltkrieges waren wichtige Ziele, bei Kindern und Jugendlichen die Begeisterung für den Krieg zu fördern sowie deren Bereitschaft, sich in diesem Krieg zu opfern.

### AUSWIRKUNGEN DES KRIEGES AUF SCHULE

Der Zweite Weltkrieg hatte nicht nur ideologische Auswirkungen auf die Schule, sondern wirkte sich auch ganz konkret auf den Schulalltag aus. Gerade in den letzten Kriegsjahren führte der Krieg aus unterschiedlichen Gründen zu Unterrichtsausfall oder Schließungen von Schulen. Beispielsweise fiel in den Wintermonaten der Unterricht aus, weil es zu wenig Kohle gab, um die Schulräume zu heizen. Oder Schulgebäude wurden für andere Zwecke genutzt, beispielsweise als Lazarett oder als Unterkunft für Menschen, die durch Bombenangriffe ihre Wohnungen verloren hatten.

Außerdem führte der Krieg zu neuen Schulabschlüssen: Nach einer bereits im Ersten Weltkrieg praktizierten Idee wurde zwischen 1939 und 1945 das sogenannte »Notabitur« vergeben. Jugendliche, die wegen Einsätzen im Krieg ihre Schulzeit früher als geplant beenden mussten, erhielten vor Ablauf der üblichen Oberschulzeit einen

Schulabschluss. Die Prüfungen wurden vorgezogen und fanden meist nur in Form einer mündlichen Prüfung statt. Auf die schriftlichen Prüfungen wurde verzichtet. Ab Feb-

ruar 1942 entfielen auch die mündlichen Prüfungen. Nach Kriegsende wurden alle nach 1943 erteilten Notabiture für ungültig erklärt.

## **1.5 Familie im Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg**

### **EINFLUSS DER FAMILIE AUF DIE ERZIEHUNG**

Die nationalsozialistische Ideologie verfolgte die Idee, die Kinder und Jugendlichen zu guten Nationalsozialisten zu erziehen. Dazu sollte die Erziehung der Kinder und Jugendlichen möglichst wenig in der Familie und möglichst viel in staatlichen Institutionen wie Schulen und in der Hitlerjugend stattfinden. Indem die Kinder und Jugendlichen dort möglichst viel Zeit verbrachten, wurde der Einfluss der Familie möglichst gering gehalten. Selbst wenn Eltern dem Nazi-Regime kritisch gegenüber standen, hatten sie somit wenig Gelegenheit, ihren Kindern ihre Anschauungen zu vermitteln.

Hinzu kam die Angst vieler Eltern vor unbedachten Äußerungen ihrer Kinder in der Schule oder den HJ-Verbänden. Sie führte dazu, dass viele Eltern es nicht wagten, ihren Kindern von den eigenen kritischen Überzeugungen zu erzählen.

### **ABWESENHEIT DER VÄTER**

Vom Beginn des Zweiten Weltkrieges an wurden Väter, Onkel und Brüder von »Kriegskindern« zum Kriegseinsatz eingezogen. Für Kinder, die erst Mitte der 1930er Jahre und danach geboren wurden, war die Abwesenheit der Väter oft eine Normalität. Sie kannten ihr Familienleben nicht anders. Wenn die Väter an der Front starben, war dieser Tod für diese Kinder meist sehr abstrakt. Sie konnten die Trauer der anderen Familienmitglieder um den gefallenen Vater nicht nachvollziehen. Ihnen wurde dann vorgeworfen, nicht ausreichend um den toten Vater zu trauern.

Kehrte der Vater nach Hause zurück, z.B. während eines Urlaubs, mussten sich viele dieser Kinder zunächst an die Anwesenheit eines fremden Menschen gewöhnen.

Für ältere Kinder dagegen konnte die Abwesenheit oder der Tod ihrer Väter ein traumatisierendes Erlebnis sein.

### **ROLLE DER FRAUEN/DER MÜTTER**

In der nationalsozialistischen Ideologie sollten sich Frauen auf Familie, Kinder und Haushalt konzentrieren. Arbeitende Frauen oder solche, die freiwillig keine Kinder bekamen, passten nicht in dieses Bild.

Durch den Krieg wuchs der Bedarf an Arbeitskräften. Da die Männer an der Front waren, mussten ihre Aufgaben übernommen werden. Der Bedarf wurde zum Großteil, jedoch nicht ausschließlich durch Zwangsarbeiter gedeckt. So wurden auch das Beschäftigungsverbot für Ehefrauen aufgehoben und ein Pflichtjahr für Frauen in Haus- und Landwirtschaft eingeführt.

Zu Kriegszeiten waren Mütter ganz besonders gefordert. Sie mussten unter den schwierigen Bedingungen des Krieges den Alltag meistern und ihre Familie versorgen, indem sie Lebensmittel, Kleidung, Evakuierungen aufs Land oder neue Unterkünfte für die Familie organisierten. Gleichzeitig waren sie in Sorge um Angehörige an der Front oder mussten den Tod von Ehemännern und Söhnen verkraften. In großen Sportveranstaltungen.

## 1.6 Hitlerjugend

**Hitler-Jugend**

**Gefolgschaft 13/64.**  
Die Gefolgschaft 13/64 tritt am Sonntag um 10<sup>30</sup> Uhr zum Schardienst am Heim an.  
Der Hauptführer der Gefolgschaft 13/64.  
Heinz Busse, Kameradschaftsführer.

**Gefolgschaft 14/64. Bierraden.**  
Am Sonntag, den 5. 1., findet in Bierraden ein Führerdienst statt. Alle Führer ab stellv. Rafü. haben hierzu vormittags um 9 Uhr vor dem Heim zu erscheinen. Heil Hitler!  
Der Führer der Gefolgschaft 14/64.  
G. Schmidt, Oberlafü.

Schwedt  
Schwedt  
Natibor  
Breslau  
Dyhernfu  
Frankfur  
Küstrin

Schwedter Tageblatt, 4.1.1941

Wie hier in Schwedt waren die Mitglieder der Hitlerjugend auch abends und am Wochenende für Veranstaltungen und Dienste eingespannt, Schwedt 1941.

27

### STRUKTUR

Die Hitlerjugend ist die Bezeichnung für die gesamte nationalsozialistische Jugendorganisation. Sie bestand aus verschiedenen Verbänden. Der Verband für Jungen hieß ebenfalls Hitlerjugend (HJ). Für Mädchen wurden der Bund Deutscher Mädels (BDM) und für Kinder die Kinderverbände geschaffen. Durch ein Gesetz von 1936 wurde bestimmt, dass die »gesamte deutsche Jugend in der Hitlerjugend zusammengefasst« werden sollte. Die Hitlerjugend war damit für die gesamte Erziehung außerhalb von Schule und Elternhaus zuständig. So wurde das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen kontrolliert. Die nationalsozialistische Ideologie wurde ihnen von klein auf vermittelt. Dazu gehörte die Vermittlung der NS-Rassenlehre und die Vorbereitung auf einen Einsatz im Krieg, sei es als Soldat oder als Hausfrau und Mutter an der »Heimatfront«.

Im Frühjahr 1939 wurden die letzten zur Hitlerjugend konkurrierenden Jugendorganisationen, die katholischen Jugendorganisationen, zerschlagen. Die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend und die Teilnahme an deren Veranstaltungen, z. B. an Heimabenden, Sportfesten und Fahrten, wurde für alle 14- bis 18-Jährigen zur Pflicht, ähnlich wie der Arbeitsdienst oder der Wehrdienst. Ab März

1940 wurden auch alle 10- bis 14-Jährigen verpflichtet, den Kinderverbänden der Hitlerjugend beizutreten: Die Jungen wurden Mitglieder im Jungvolk, die Mädchen im Jungmädelsbund. Beim Beitritt mussten die Kinder einen Treueschwur auf den Führer ablegen.

Bei Versäumnis der Teilnahme konnten die Jugendlichen oder ihre Eltern bestraft werden. Als Strafe wurden Jugendliche, die nicht Mitglied der Hitlerjugend waren, in ihrer Studien- oder Berufswahl eingeschränkt oder sogar in speziell für Jugendliche errichteten Konzentrationslagern inhaftiert.

Kinder und Jugendliche, die nicht dem nationalsozialistischen Ideal entsprachen, z.B. jüdische oder behinderte Kinder und Jugendliche, waren nicht in der HJ zugelassen.

### INHALTE

Auf viele Jugendliche übte die Hitlerjugend eine besondere Anziehungskraft aus. Indem sie Uniform trugen, bekamen sie das Gefühl, zu einer großen Gemeinschaft zu gehören. Die einfache Unterteilung der Welt in Gut und Böse, die Betonung von Gefühl und die Forderung nach moralischer Verpflichtung sprach viele Jugendliche an.

Aktivitäten wie Sommerlager und Ausflüge hatten besonders für jene Jugendlichen einen Reiz, die sonst keine Ausflüge oder Ferien machten. Hinzu kam, dass insbesondere die Ortsgruppen nach dem Prinzip »Jugend für Jugend« organisiert waren. Ältere Jugendliche führten Gruppen von Kindern oder jüngeren Jugendlichen. Hier herrschte zwar oft militärischer Drill. Dennoch begeisterte es viele Jugendliche, dass sie hier einmal nicht den Erwachsenen in Schule oder Elternhaus gehorchen mussten.

Die besondere Beachtung der Jugendlichen durch die HJ wurde durch den Zweiten Weltkrieg noch verstärkt. Kinder und Jugendliche wurden ausgeschiedt, um verschiedenste vermeintlich kriegswichtige Sammlungen durch-

zuführen. Zum Beispiel sammelten Hitlerjugend und BDM Kleidung für die Verteilung an Bedürftige durch das »Winterhilfswerk«. Sie sammelten Materialien wie Altmetall zur Wiederverwertung in der Rüstungsindustrie. Oder sie sammelten in den Wäldern Kräuter wie Kamille und Nesseln, aus denen Salben hergestellt wurden.

Darüber hinaus erfüllten sie Aufgaben von Erwachsenen, die zum Dienst an die Front eingezogen wurden. Mädchen aus dem BDM halfen beispielsweise in Kindergärten oder Lazaretten aus oder betätigten sich als Aushilfslehrerinnen, um dem chronischen Lehrermangel entgegenzuwirken. Hitlerjungen wurden insbesondere in den letzten Kriegsmonaten in Kriegshandlungen, z.B. als Flakhelfer, eingesetzt.

## 1.7 Ausgrenzung und Verfolgung

### JUDEN

Juden galten im Nationalsozialismus als Hauptfeind der »nordischen Rasse« und als Sündenbock schlechthin. Die Verfolgung von Juden durch den Nationalsozialismus lässt sich in zwei Phasen einteilen. Zwischen 1933 bis zur ersten Kriegsphase 1939/40 bezog sich die Verfolgung auf die jüdische Bevölkerung in Deutschland, die durch antijüdische Maßnahmen und Gesetze ausgegrenzt, zur Auswanderung getrieben oder ausgeplündert wurden. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden auch Juden in den von Deutschland besetzten Gebieten Ziel der Verfolgung. Ziel war nun nicht mehr ihre Ausgrenzung und Vertreibung, sondern die Ermordung der Juden aus den besetzten Gebieten Europas.

Die erste Phase der Verfolgung wirkte sich bereits stark auf den Alltag jüdischer Kinder in Deutschland aus. Von 1933 an gab es Bemühungen, jüdische Schülerinnen und Schüler aus den Schulen auszuschließen. 1933 wurde dafür die 1,5 %-Regelung eingeführt. Danach durfte der Anteil jüdischer Schüler an einer Schule höchstens 1,5% betragen. Generell war der Besuch öffentlicher Schulen für viele jüdische Schüler ein Spießrutenlauf. Lehrer und Mitschüler schikanierten und diskriminierten jüdische Schüler. Sie mussten die nationalsozialistische »Rassenlehre« lernen und oft als »Negativbeispiel« herhalten oder wurden gezwungen, den Hitlergruß zu machen. Viele jüdische Kinder wechselten daher auf jüdische Privatschulen.

Bis 1938 wurden an vielen Schulen spezielle »Sammelklassen« für jüdische Schüler eingerichtet, damit jüdische und nicht-jüdische Schüler nicht mehr gemeinsam unterrichtet wurden. Ab 1938 wurde es allen jüdischen Schülern verboten, reguläre »deutsche Schulen« zu besuchen. Jüdische Schüler durften dann nur noch jüdische Schulen besuchen.

Seit Januar 1939 mussten Juden einen zweiten Vornamen annehmen (Frauen: Sara, Männer: Israel). Seit September 1941 wurden alle Juden ab dem Alter von sechs Jahren gezwungen, einen »Judenstern« zu tragen.

1941 begannen die Deportationen deutscher Juden in die Ghettos und Vernichtungslager in Polen. In diesem Zusammenhang steht der Beschluss von 1942, wonach jüdischen Schülern der Besuch von Schulen nun völlig verboten war.

Der Massenmord an den europäischen Juden fand nicht nur in den Gaskammern der Vernichtungslager statt. Auch durch Hunger, Krankheit und Entkräftung und durch Massenerschießungen deutscher Soldaten und Polizisten wurden über 6 Mio. europäische Juden ermordet. Davon waren etwa 1,5 Millionen Kinder.



Dieses Bild zeigt die Deportation von Sinti-Jungen aus dem katholischen Kinderheim in Neustrelitz 1943. [katholisches Pfarramt Neustrelitz]

#### SINTI UND ROMA

Sinti und Roma ist die Selbstbezeichnung einer Volksgruppe, die im 14. Jahrhundert aus Indien nach Europa einwanderte. Die Bezeichnung »Zigeuner« stammt ursprünglich aus dem Mittelalter und ist eine Fremdbezeichnung der Mehrheitsbevölkerung. Die Bezeichnung »Zigeuner« wird von Sinti und Roma selbst als diskriminierend abgelehnt. Nationalsozialisten verwendeten den Begriff bewusst diskriminierend.

Zunächst standen Sinti und Roma nicht im Fokus der nationalsozialistischen Verfolgung, da sie ohnehin gesellschaftliche Außenseiter waren. Sie gehörten meist der Unterschicht an und wurden ausgegrenzt.

Einige Bürokraten, Wissenschaftler und Polizisten versuchten, auf Kosten der Sinti und Roma Karriere zu machen, indem sie die rassistische Verfolgung von Sinti und Roma vorantrieben. So wurden in den 1930er Jahren vermeintlich wissenschaftliche Institutionen eingerichtet, die Sinti und Roma erfassten und rassistisch »begutachteten«. Ihnen wurde vorgeworfen, biologisch bedingt kriminell und asozial zu sein.

Sinti und Roma wurden vom Erwerbsleben ausgeschlossen, ihnen wurde der Besuch von Schulen verboten, ihnen wurden Wohnungen gekündigt oder es wurde ihnen verboten, Wohnungen anzumieten. Sie waren stattdessen gezwungen, in Sammellagern zu leben und Zwangsarbeit zu leisten.

Ab 1940 wurden Sinti und Roma aus Deutschland nach Polen verschleppt, wo sie in Ghettos und Konzentrationslagern schwerste Zwangsarbeit leisten mussten, z.B. beim Straßenbau, in Steinbrüchen oder Fabriken. Mit einem Beschluss vom Dezember 1942 wurde Anfang 1943 das »Zigeunerlager« im Konzentrationslager Auschwitz eingerichtet.

Insgesamt wurden durch die Nationalsozialisten in Europa etwa 500.000 Sinti und Roma ermordet, viele von ihnen durch Massenerschießungen oder in Vernichtungslagern. In der Sprache der Roma und Sinti wird dieser Völkermord als Porajmos (= das Verschlingen) bezeichnet.

## BEHINDERTE/KRANKE

Die Rassenideologie der Nationalsozialisten führte auch zur Ausgrenzung und Ermordung von psychisch kranken und behinderten Menschen. Als Grundlage wurde die verbreitete Meinung genutzt, psychisch Kranke und Behinderte fielen der Gesellschaft zur Last, weil sie durch Medizin und Fürsorge unterstützt werden müssten. Sie sollten stattdessen von der Fortpflanzung ausgeschlossen werden. Die Nationalsozialisten schufen dafür bereits ab 1933 die gesetzlichen Grundlagen, z.B. das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses«. Etwa 400 000 Menschen wurden durch erzwungene Operationen unfruchtbar gemacht.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges begann im Deutschen Reich der systematische Mord an geistig behinderten und psychisch kranken Menschen in Gaskammern. Als Grundlage dafür diente lediglich ein auf privatem Briefpapier verfasstes Ermächtigungsschreiben Adolf Hitlers von 1939. Es gab keine gesetzliche Grundlage für die als »Euthanasie« (schöner Tod) bezeichneten Morde. Organisiert wurde der Massenmord durch die »T4«-Zentrale, eine geheime Dienststelle in der Berliner Tiergartenstraße 4. Hier entschieden ärztliche Gutachter über Leben und Tod von Menschen in Behinderteneinrichtungen, Krankenhäusern sowie Alters- und Pflegeheimen. In insgesamt sechs Einrichtungen wurden psychisch kranke und behinderte Menschen in Gaskammern ermordet.

## 1.8 Zwangsarbeit

### GRÜNDE UND AUSMASS DER ZWANGSARBEIT

Mit dem Fortschreiten des Krieges wurden immer mehr Arbeitskräfte zur Wehrmacht eingezogen. Dies führte zu einem Mangel an Arbeitskräften in der deutschen Wirtschaft. Die Lücke sollte nicht durch den Einsatz von Frauen geschlossen werden, da die Erwerbsarbeit von Frauen dem nationalsozialistischen Frauenbild widersprach. Daher wurden Arbeitskräfte auf andere Weise organisiert: durch Zwangsarbeit. Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden aus den im Krieg von Deutschland besetzten Gebieten geholt. Zunächst wurden polnische Kriegsgefangene zur Arbeit in Deutschland gezwungen, dann auch polnische Zivilisten. Mit Ausweitung des Krieges kamen weitere Menschen aus den besetzten Gebieten Nord- und Westeuropas und aus der Sowjetunion. Die wenigsten kamen freiwillig. Viele wurden in regelrechten Menschenjagden festgenommen und nach Deutschland verschleppt.

Im August 1941 ließ Hitler die Ermordung von kranken und behinderten Menschen wegen massiver Proteste aus kirchlichen Kreisen stoppen. Bis dahin waren ca. 70.000 Menschen wegen Krankheit oder Behinderung ermordet worden. Durch Giftspritzen, Nahrungsentzug oder Überdosen an Medikamenten starben bis 1945 aber noch ca. weitere 100.000 Menschen.

### ALS »ASOZIAL« VERFOLGTE

In der NS-Rassenlehre galt als »asozial«, wer dem nationalsozialistischen Menschenbild nicht entsprach, sich z.B. nicht in die nationalsozialistische Gemeinschaft einfügte oder an die nationalsozialistische Ordnung hielt. In der Praxis wurde der Begriff willkürlich für die unterschiedlichsten Personen verwendet. So wurden die Zeugen Jehovas als »asozial« verfolgt, weil sie den Hitlergruß und den Kriegsdienst verweigerten. Auch Jugendliche waren betroffen, die sich z.B. in der Fürsorgeerziehung befanden oder die sich weigerten, der Hitlerjugend beizutreten.

Bereits 1938 wurden zehntausende Menschen, die im Nationalsozialismus als »asozial« galten, in Konzentrationslager verschleppt. Dort mussten sie Zwangsarbeit leisten.

Eingesetzt wurden die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in den unterschiedlichsten Bereichen: in der Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft, der Industrie, aber auch zum Räumen von Trümmern und für Dienstleistungen wie Müllabfuhr und Straßenreinigung, in Krankenhäusern oder in privaten Haushalten. 1944 gab es kaum einen deutschen Betrieb, in dem keine Zwangsarbeiter beschäftigt waren. Ende 1944 waren etwa acht Millionen ausländische Arbeitskräfte in Deutschland als Zwangsarbeiter tätig. Etwa zwei Millionen waren Kriegsgefangene, etwa 6 Millionen waren Zivilisten.

### BEHANDLUNG DER ZWANGSARBEITER

Die Behandlung der Arbeitskräfte, ihre Unterkunft und Verpflegung waren sehr unterschiedlich. Sie richtete sich danach, welchen Stellenwert ihnen als Menschen nach der rassistischen NS-Lehre zugeschrieben wurde. Zivi-

listen und Kriegsgefangene aus West- und Nordeuropa, sogenannte »Westarbeiter« wurden tendenziell besser behandelt als »Ostarbeiter«, Zwangsarbeiter aus den osteuropäischen Gebieten und der Sowjetunion.

Von den »Ostarbeitern« starben Zehntausende wegen unzureichender Versorgung und weil Kranke bewusst

vernachlässigt wurden. Tausende wurden, weil sie nicht mehr arbeitsfähig waren, im Rahmen der Krankenmorde umgebracht.

Hinzu kam die Gefahr durch alliierte Luftangriffe. Hier standen den Zwangsarbeitern weniger Schutzmöglichkeiten zur Verfügung als der deutschen Bevölkerung.

## **1.9 Kinder und Jugendliche im Krieg**

### **ERFAHRUNGEN VON LUFTANGRIFFEN UND BOMBARDIERUNG VON STÄDTEN**

Der Bombenkrieg war im Zweiten Weltkrieg Teil der gesamten Kriegsführung. Luftangriffe wurden aber nicht nur auf militärisch oder wirtschaftlich wichtige Ziele geflogen, sondern wurden von Kriegsgegnern beider Seiten als Kampfmittel gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt. Die deutsche Luftwaffe bombardierte 1939 und 1940 Warschau, Rotterdam und London. Ab Mai 1940 flog die britische Luftwaffe Luftangriffe auf deutsche Städte. Damit wollten beide Seiten den Widerstand und Mut der Bevölkerung brechen.

Zwischen 1942 und 1945 wurden schätzungsweise 13,7 Millionen Menschen in Deutschland durch Bombenschäden obdachlos. Der umgangssprachliche Ausdruck dafür war »ausgebombt«.

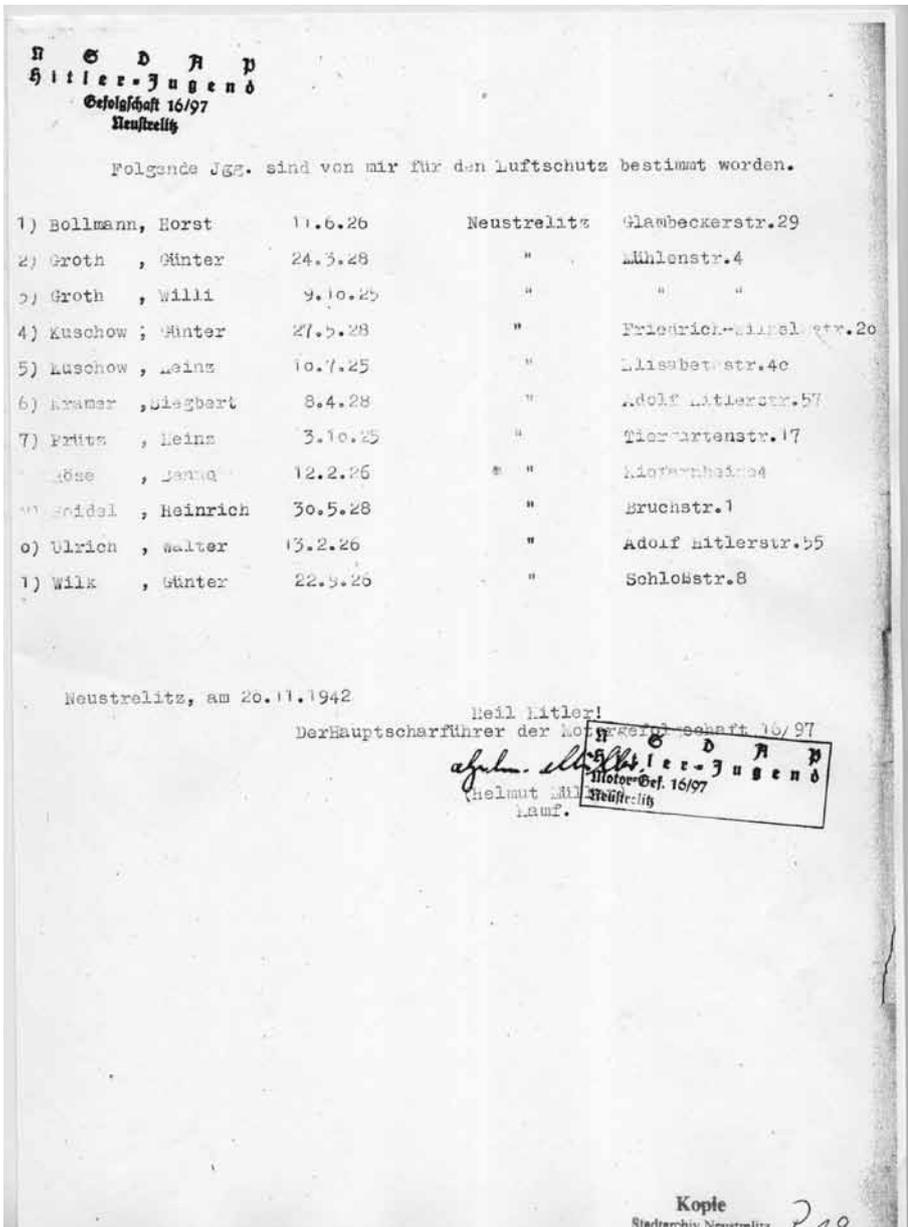
Ab 1942 nahmen die alliierten Bombenangriffe auf Deutschland zu. Für die Zivilbevölkerung bedeutete dies, regelmäßige Warnungen durch Luftsirenen, Verdunklungen der Wohnungen und ganze Nächte in Luftschutzräumen oder Hauskellern. Bombensichere Luftschutzbunker reichten in deutschen Städten nicht für alle aus. Daher mussten die meisten Menschen die Angriffe in Kellern

und Katakomben verbringen, die als Schutzräume ausgewiesen waren. Viele Menschen erstickten in Hauskellern an Sauerstoffmangel, der durch Feuer verursacht wurde. Oft irrten Menschen während der Angriffe durch die Straßen, weil sie keinen Platz in einem der Bunker oder Keller gefunden hatten.

### **EINSATZ VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IM KRIEG: FLAKHELPER, VOLKSSTURM, BRANDWACHE**

**FLAKHELPER:** Flak ist die Abkürzung für Flugabwehrkanone. Zwischen 1939 und 1945 war Flakhelfer die Bezeichnung für Luftwaffenhelfer. Ab 1943 wurden alle Ober- und Mittelschüler der Jahrgänge 1926/27 zum »Kriegshilfeinsatz« als Flakhelfer eingesetzt, damit mehr Soldaten an der Front eingesetzt werden konnten. Ab Januar 1944 folgten Schüler des Jahrgangs 1928. Ihre Aufgaben waren, die Scheinwerfer und Flakgeschütze zu bedienen und Munition heranzuschleppen. Neben ihrem Dienst hatten die Jungen vier bis sechs Stunden Schulunterricht täglich. Der Schulunterricht wurde jedoch durch die steigende Zahl der Tagesluftangriffe zunehmend eingeschränkt.

Wie hier in Neustrelitz wurden Jugendliche für Kriegseinsätze herangezogen. Neustrelitz 1942



**VOLKSSTURM:** Als »Volkssturm« wird einer der letzten Versuche der nationalsozialistischen Führung bezeichnet, den ausweglos gewordenen Krieg unter Einsatz aller Mittel zu wenden. Dazu wurden ab Herbst 1944 alle 16- bis 60-jährigen Männer verpflichtet, den »Heimatboden« zu verteidigen. Die Jungen und alten Männer (die mittleren Jahrgänge waren seit langem an der Front) erhielten nur eine unzureichende Ausbildung und sie wurden hauptsächlich mit Nahkampfwaffen wie Panzerfäusten,

Gewehren, Handgranaten, teilweise auch nur mit Spaten ausgerüstet. Wer den »Volkssturm«-Dienst verweigerte, dem drohte die Todesstrafe. Militärische Erfolge wurden mit dem Volkssturm nicht erzielt.

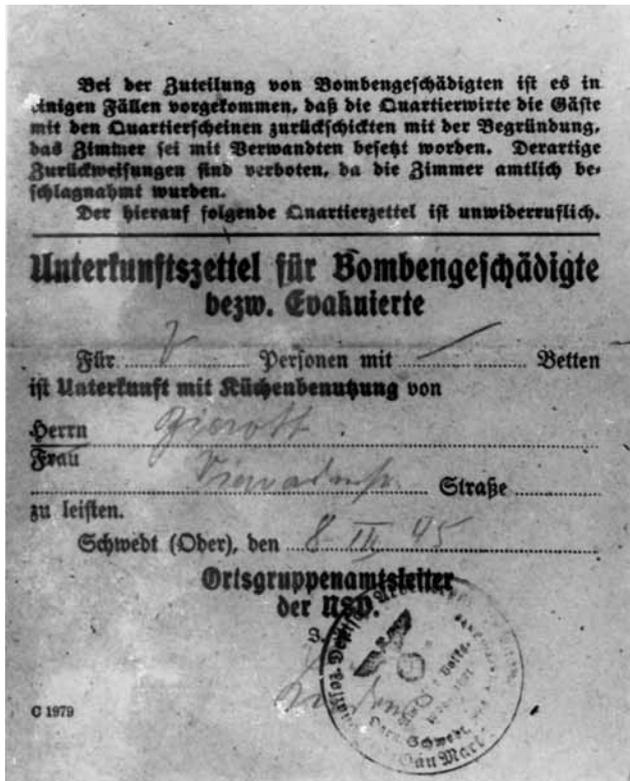
**BRANDWACHE:** Jugendliche mussten Brandwache halten, so z.B. in Schulgebäuden. Ihre Aufgabe war es, im Falle eines Bombeneinschlags Meldung an den Sicherheits- und Hilfsdienst, einer Art militärische Feuerwehr, zu geben.

## 1.10 Evakuierung vor Bombenangriffen und Kinderlandverschickung

### EVAKUIERUNG VOR BOMBENANGRIFFEN

Die vermehrten Bombenangriffe auf deutsche Städte und die nicht ausreichenden Luftschutzbunker führten dazu, dass viele Menschen, insbesondere Kinder oder ganze Familien, aus den von Bombenangriffen bedroh-

ten Großstädten flohen. Sie suchten Schutz in den ruhigeren ländlichen Regionen und kamen z.B. bei Freunden und Verwandten oder in für sie bereitgestellten Notunterkünften unter.



Menschen, die durch Bombenangriffe ihre Wohnung verloren, bekamen Unterkünfte in anderen Wohnungen gestellt. Als Beleg diente ein Unterkunftszettel. Schwedt 1945

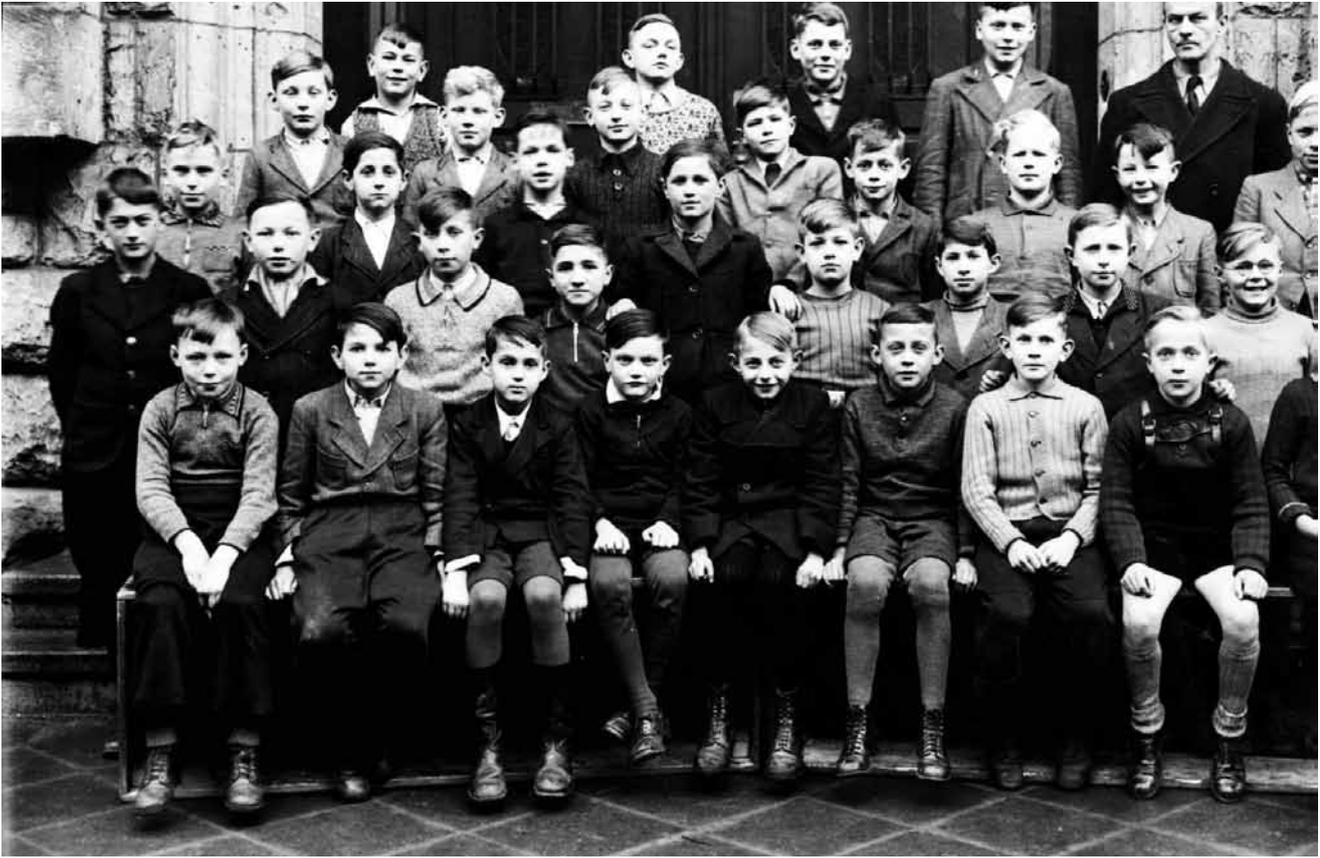
33

### KINDERLANDVERSCHICKUNG

Für Kinder gab es darüber hinaus eine Evakuierungsmaßnahme der Regierung: die Kinderlandverschickung (KLV). Im Oktober 1940 begann die »Reichsdienststelle KLV« die Evakuierung von Kindern aus den vom Bombenkrieg besonders bedrohten deutschen Städten. Das Wort »Evakuierung« wurde im offiziellen Sprachgebrauch vermieden, um keine Kriegsmüdigkeit aufkommen zu lassen. Die ursprünglich als vorübergehend geplante Maßnahme wurde verlängert. Aus ursprünglichen sechs bis neun Monaten wurden zum Teil mehrere Jahre.

10-14-jährige Kinder wurden über die Hitlerjugend in Schulen, Jugendherbergen, Klöstern oder Schlössern untergebracht. Oft wurden komplette Klassenverbände gemeinsam evakuiert.

Jüngere Kinder wurden von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt NSV in Pflegefamilien geschickt. Im Verlauf des Krieges waren immer weniger Eltern bereit, ihre Kinder der KLV anzuvertrauen, da die Familie das einzige war, das noch Halt gab. Bis zum Kriegsende evakuierte die Reichsdienststelle KLV mehr als zwei Millionen Kinder.



Oft wurden Kinder im Klassenverband evakuiert.  
Diese Klasse der Friedrich-Liszt-Schule wurde  
von 1944 bis 1945 von Berlin nach Schwedt evakuiert.  
Schwedt 1945

## 1.11 Umsiedlungen und Flucht aus den Ostgebieten

### UMSIEDLUNGEN

In der deutschen Besatzungspolitik in Polen zeigten sich von Beginn an Elemente des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges. Zum einen diente Polen zur Versorgung des Deutschen Reiches mit Lebensmitteln und Arbeitskräften. Zum anderen wurde das ideologische Ziel der »Germanisierung« verfolgt. Die von Deutschland besetzten Gebiete Polens sollten von Deutschen besiedelt werden. Dafür wurden bis Ende 1940 etwa 325.000 polnische Staatsangehörige zwangsumgesiedelt, ihrer Heimat und ihres Besitzes beraubt. In die eingegliederten Gebiete wurden sogenannte »Volksdeutsche« angesiedelt. Diese waren Deutsche, die nicht innerhalb der bis dahin bestehenden Grenzen des Deutschen Reiches lebten, sondern z.B. in Südosteuropa oder in baltischen Staaten. Insgesamt wurden im Zuge dieser »Germanisierungs«-Aktionen über 800.000 Deutsche umgesiedelt.

### FLUCHT UND VERTREIBUNG AUS DEN OSTGEBIETEN

Mit dem Vorrücken der Roten Armee und dem Rückzug der Wehrmacht wurden erste Evakuierungspläne für Menschen, aber auch Vieh, Industrieanlagen und Kulturgüter aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches

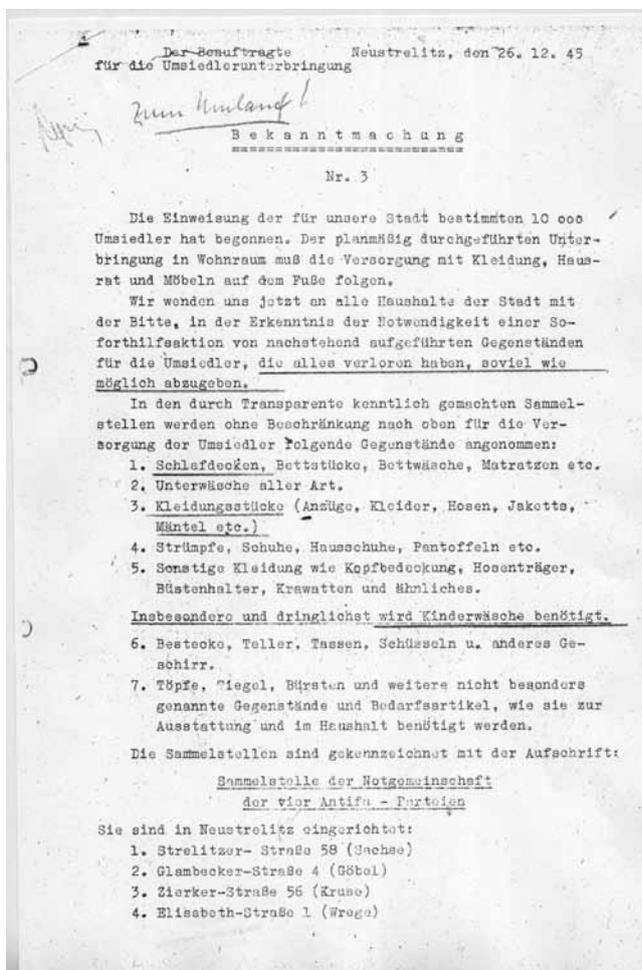
erstellt. Über der Sorge um die Zivilbevölkerung stand aber die Sorge um die Propaganda-Wirkung im restlichen Deutschen Reich. Man wollte nicht den Eindruck vermitteln, dass eine Niederlage gegen die Rote Armee drohte. Daher wurden die Evakuierungen Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens sehr spät angeordnet. In Ostpreußen wurden in einer ersten Phase im Sommer 1944 vor allem ältere Leute, Frauen und Kinder evakuiert. Die weitere Evakuierung von Menschen wurde aber zugunsten des Abtransports von Industrieobjekten unterbrochen. Statt in einer geordneten Evakuierung verließen im Januar 1945 etwa 1,5 Millionen Menschen Ostpreußen in einer panischen Flucht.

Auch in der Region Pommern begann die Evakuierung zu spät. Die Offensive der Roten Armee führte dazu, dass eine Flucht nur noch übers Meer per Schiff möglich war. Die Region war zudem mit Flüchtlingen aus Ostpreußen überfüllt, so dass in den Häfen Chaos herrschte. Viele starben auf den von Sowjets beschossenen Flüchtlingsschiffen. Insgesamt flohen etwa zwei Millionen Menschen aus Pommern.

Die Evakuierung Schlesiens erfolgte ab Januar 1945. Auch diese Evakuierung erfolgte zu spät und war schlecht geplant. Vielen gelang die Flucht nach Sachsen und Thüringen. Einige Flüchtlinge, v.a. ältere Menschen und Kinder starben auf der Flucht an Kälte. Gegen Ende Januar 1945 ergriff die Fluchtwelle auch den östlich der Oder gelegenen Teil Brandenburgs.

Wahrscheinlich umfassten Evakuierungen und Massenflicht etwa die Hälfte der Bevölkerung der damaligen deutschen Ostgebiete. Wegen der chaotischen Verhältnisse bei der Flucht können jedoch keine genauen Zahlen genannt werden. Geschätzte 6,7 Millionen Menschen flohen aus den östlichen Gebieten und über 800.000 Menschen verließen die während des Krieges vom Deutschen Reich besetzten Gebiete Polens. Auch wie viel Tote es auf der Flucht gab unterliegt Schätzungen: 600.000 bis 1,2 Millionen Menschen starben v.a. durch Kälte, Erschöpfung und Bombardierungen.

35



Die Stadt Neustrelitz nahm 1945 sehr viele Flüchtlinge auf, deren Versorgung organisiert werden musste, Neustrelitz 1945

## 1.12 Versorgung während des Krieges

### LEBENSMITTELKARTEN

Während des Zweiten Weltkrieges wurden Lebensmittel von Behörden zugeteilt. Ab August 1939 bis lange nach dem Krieg 1950 berechtigten Lebensmittelkarten zum Kauf von Lebensmitteln. Diese Karten wurden bereits 1937 gedruckt, in Tresoren gelagert und bereits vier Tage vor Beginn des Krieges allen Haushalten in Deutschland zugestellt. Es gab verschiedene Karten, die sich nach Lebensmittelart unterschieden. Es gab z.B. Karten für Brot, Fleisch, Fett oder Eier. Im Verlauf des Krieges wurden die Rationen immer kleiner.

Viele Personen, z.B. Jüdinnen und Juden, die in den besetzten Gebieten lebende Bevölkerung und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Deutschland erhielten geringere Lebensmittelzuteilungen als die deutsche Bevölkerung.

### VERPFLEGEUNG WÄHREND DES KRIEGES

Während des Krieges veränderte sich die Versorgungslage für die deutsche Bevölkerung. Sie konzentrierte sich auf Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Mehl und Zucker. Einige Lebensmittel waren nicht mehr zu bekommen und mussten ersetzt werden. Bohnenkaffee wurde durch dünnen Ersatzkaffee aus Gerste oder Eichel, dem sogenannten »Muckefuck«, ersetzt. Kuchen wurden aus Mohrrüben oder Kartoffeln gebacken und Marmelade wurde aus Steckrüben hergestellt.

Brot war weiterhin erhältlich, allerdings wurde die Qualität schlechter. Die Rationen für einen »Normalverbraucher« bestanden zu Beginn des Krieges aus 2250 Gramm Brot, 500 Gramm Fleisch und 270 Gramm Fett pro Woche.

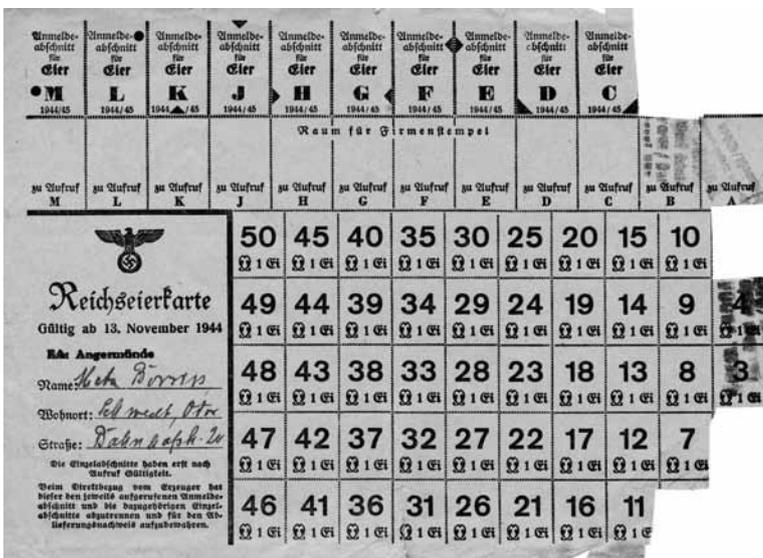
Menschen, die schwere Arbeit leisteten, sowie werdende Mütter und Kinder erhielten Sonderzulagen. Zum Beispiel erhielten sie Vollmilch statt Magermilch. Im Verlauf des Krieges wurden die Rationen, z.B. von Fett, weiter gekürzt.

Obwohl während des Krieges im Deutschen Reich nicht alle Lebensmittel erhältlich oder rationiert waren, gab es hier keine ernsthaften Ernährungsprobleme. Möglich war diese relativ gute Versorgung der deutschen Bevölkerung durch die rücksichtslose Ausbeutung der besetzten Gebiete.

### KLEIDERKARTEN

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wurden nicht nur Lebensmittel, sondern auch Textilien rationiert. Die nicht Uniform tragende Bevölkerung, also Frauen, Kinder und nicht zum Wehrdienst eingezogene Männer, konnten Kleidung nun nur noch mit Berechtigungsscheinen kaufen, den »Reichskleiderkarten«.

Der Bezugsschein bestand aus 100 Punkten, die beim Kauf von Textilien abgerechnet wurden. Ein Paar Strümpfe »kostete« 4 Punkte, ein Pullover 25 Punkte, ein Damenkostüm 45 Punkte. Die Kleiderkarte war für ein Jahr gültig. Der Einkauf von Textilien musste daher genau geplant werden. Für Jugendliche gab es »Zusatzkleiderkarten«. Ab März 1943 gab es für Menschen, die durch Luftangriffe Kleidung und Haushaltsgegenstände verloren hatten »Sonderbezugskarten für Fliegergeschädigte«. Juden waren seit 1940 von der Zuteilung der Kleiderkarten ausgeschlossen.



Nur mit dieser Karte konnte man Eier kaufen. Schwedt 1944

# 2 Material für Methoden

## 2.1 Material für die Methode „Kinderrechte“

### (3.4): Auswahl an Kinderrechten

Die KRK wurde 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) verabschiedet und trat 1990 als internationales Recht in Kraft. Die KRK hat insgesamt 54 Artikel, in denen dargelegt wird, welche Rechte Kinder haben und wie diese von den Regierungen zu schützen und zu fördern sind. Fast alle Länder der Welt haben diese Konvention ratifiziert und damit versprochen, alle darin enthaltenen Rechte anzuerkennen.

#### ARTIKEL 2, SCHUTZ VOR DISKRIMINIERUNG

Niemand hat das Recht, dich wegen deiner Hautfarbe, deines Geschlechts, deiner Sprache, deiner Religion, deiner Meinung, deiner Herkunft, deines gesellschaftlichen Ansehens, deiner wirtschaftlichen Verhältnisse, deiner Behinderung, deiner Abstammung oder irgendeiner anderen Eigenschaft deiner selbst, deiner Eltern oder deines Vormunds zu diskriminieren.

#### ARTIKEL 3, DAS WOHL DES KINDES

Alle Maßnahmen und Entscheidungen, die Kinder betreffen, müssen daran ausgerichtet sein, was für dich bzw. jedes andere betreffende Kind am besten ist.

#### ARTIKEL 6, DAS RECHT ZU LEBEN UND SICH ZU ENTWICKELN

Du hast das Recht, gut zu leben und aufzuwachsen. Die Regierungen müssen sicherstellen, dass du am Leben bleibst und dich gesund entwickeln kannst.

#### ARTIKEL 9, TRENnung VON DEN ELTERN

Niemand hat das Recht, dich von deinen Eltern zu trennen, es sei denn, dies ist in deinem eigenen Interesse.

#### ARTIKEL 13, DAS RECHT AUF FREIE MEINUNGSÄUSSERUNG UND INFORMATIONSFREIHEIT

Du hast das Recht, Informationen in jeder Form (z.B. schriftlich, durch Kunst, Fernsehen, Radio) zu beschaffen, zu erhalten und weiterzugeben, solange diese Informationen für dich und andere nicht schädlich sind.

#### ARTIKEL 23, KINDER MIT BEHINDERUNGEN

Wenn du eine Behinderung hast, dann hast du ein Recht auf besondere Betreuung, Unterstützung und Bildung,

sodass du, deinen Fähigkeiten entsprechend, ein vollwertiges und unabhängiges Leben führen und am Leben der Gemeinschaft teilnehmen kannst.

#### ARTIKEL 24, DAS RECHT AUF MEDIZINISCHE BETREUUNG UND GESUNDHEITSDIENSTE

Du hast das Recht auf eine gute medizinische Betreuung (z.B. Medikamente, Krankenhäuser). Außerdem hast du das Recht auf sauberes Wasser, vollwertiges Essen, eine saubere Umwelt und darauf, zu lernen, wie du gesund bleiben kannst.

#### ARTIKEL 27, DAS RECHT AUF EINEN ANGEMESSENEN LEBENSSTANDARD

Du hast das Recht auf gute Lebensbedingungen, unter denen du dich körperlich, geistig, seelisch, moralisch und sozial entwickeln kannst.

#### ARTIKEL 28, DAS RECHT AUF BILDUNG

Du hast ein Recht auf Bildung. Die Disziplin in der Schule darf nicht gegen deine Menschenwürde verstoßen. Der Besuch der Grundschule muss verpflichtend und kostenlos sein.

#### ARTIKEL 31, DAS RECHT AUF FREIZEIT, SPIEL UND KULTUR

Du hast das Recht, dich auszuruhen, zu spielen und an einer Vielzahl von Freizeit- und kulturellen Aktivitäten teilzunehmen.

#### ARTIKEL 32, DAS RECHT AUF SCHUTZ VOR KINDERARBEIT

Die Regierung muss dich vor Arbeit bewahren, die für deine Gesundheit oder Entwicklung gefährlich ist, die deine Bildung beeinträchtigt oder die Menschen dazu verleiten könnte, dich auszunutzen.

#### ARTIKEL 38, DER SCHUTZ VON KINDERN IN BEWAFFNETEN KONFLIKTEN:

Wenn du unter fünfzehn bist (bzw. unter achtzehn in den meisten europäischen Ländern), darf die Regierung dich nicht zum Militärdienst oder irgendeiner direkten Beteiligung an Kriegshandlungen zulassen. Kinder in Kriegsgebieten haben ein Recht auf besonderen Schutz.

## **2.2 Material für die Methode „Auswirkungen von Kriegserfahrungen“ (4.1)**

»Mit einem Soldaten bin ich ins Kino gegangen. Und hinterher fing er an zu reden: ‚Dieser Krieg ist verloren. Und wir müssen ihn auch verlieren, wenn es eine Gerechtigkeit gibt.‘ Und dann berichtete er mir von Judenerschießungen in Russland. Er schilderte mir, wie die Frauen sich ausziehen und vorher ihr Grab schaufeln mussten. Und wie sie dann niedergemäht worden sind. Wie Mütter kleine Kinder den Soldaten zuwerfen wollten. Und auch niedergemäht wurden. Er weinte und sagte, er sieht jede Nacht die Bilder. Dann bat er mich, mit niemandem darüber zu sprechen.« (Maria Pohlmann, Jahrgang 1927, aus: Winterberg, S. 157)

»Das schlimmste ist das Dröhnen. Da zittert die Erde. Und wenn die Panzer auch noch während der Fahrt aus allen Rohren schießen und die Granaten einschlagen, ist das unvorstellbar schlimm. Ich bin danach ein Eigenbrötler geworden, ich habe später kaum Kontakt gesucht. Das war wahrscheinlich für meine Seele zu viel.« (Walter Zierold, erlebte das Kriegsende als 12-Jähriger im sächsischen Waldenburg, er wird als Hitlerjunge in der Verteidigung gegen die Alliierten eingesetzt, ein Flakfeldwebel drückt ihm eine Panzerfaust in die Hand und weist ihn kurz in deren Gebrauch ein. Winterberg, S. 200 f.)

»Das größte Problem nach dem Krieg war, dass man selbst denken musste. Es wurde nicht mehr für einen gedacht, und das war damals neu für mich. Ich bekam furchtbare Depressionen, lag tagelang nur auf der Couch. Da war eine innere Leere, wie in einem luftleeren Raum. Ein halbes Jahr hat das gedauert.« (Rosemarie Merling, geb. Stamer, Jahrgang 1932, Winterberg, S. 247)

»Ich hatte keine Kindheit vom zehnten bis zum achtzehnten Lebensjahr. Als Elfjähriger war ich schon ein erwachsener Mann. Ich weiß nicht, was Kindheit bedeutet.« (Zenon Malec, Jahrgang 1928, aus: Winterberg, S. 202)

»Meine Oma hat damals zu mir gesagt, dass Gott uns offensichtlich bestraft habe, dass Polen Fehler gemacht hätte oder weil es zu viele böse Menschen gäbe. Damals habe ich daran geglaubt. Ich muss sagen, dass ich damals noch gläubig war. Jetzt bin ich nicht mehr gläubig.« (Blandyna Lewinska, Jahrgang 1930, Warschauer Ghetto..., aus: Winterberg, S. 84)

## **2.3 Material für die Methode „Umgang mit dem Kriegsende“ (4.2): Weizsäcker-Rede**

»Viele Völker gedenken heute des Tages, an dem der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende ging. Seinem Schicksal gemäß hat jedes Volk dabei seine eigenen Gefühle. Sieg oder Niederlage, Befreiung von Unrecht und Fremdherrschaft oder Übergang zu neuer Abhängigkeit, Teilung, neue Bündnisse, gewaltige Machtverschiebungen – der 8. Mai 1945 ist ein Datum von entscheidender historischer Bedeutung in Europa. (...)

Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte.«

## **2.4 Material für die Methode „Geschichte des eigenen Ortes im Zweiten Weltkrieg“ (2.3)**

### **NEUSTRELITZ**

1933

#### **BÜCHERVERBRENNUNG**

In Neustrelitz findet 1933 eine Bücherverbrennung statt.

Ab 1935

#### **MILITÄRISCHE EINRICHTUNGEN IN DER STADT**

Teile des Infanterie-Regiments Döberitz werden nach Neustrelitz verlegt, daneben sind verschiedene militärische Einrichtungen in Neustrelitz stationiert (Dienststellen der Militärverwaltung, Heeresfachschole, Flugplatz der deutschen Luftwaffe mit Fliegerhorstkommandantur, Lufthauptmunitionsanstalt)

9.11.1938

#### **POGROMNACHT**

In der Pogromnacht 1938 werden in Mecklenburg 160 männliche Juden in sogenannte „Schutzhaft“ genommen und in die Landesanstalt Neustrelitz-Strelitz gebracht. Die Synagoge in Strelitz-Alt wird in Brand gesetzt.

Winter 1939/40

#### **»KOHLENNOT«**

Im schweren und langen Winter von 1939/40 sterben viele Säuglinge wegen fehlender Kohle an Lungenentzündung

Ab 1940

#### **ZWANGSARBEIT**

Nach 1940 wurden polnische, französische und sowjetische Kriegsgefangene sowie Häftlinge aus dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück zur Zwangsarbeit in der Luftmuna herangezogen. Ab 1944 sind dort etwa 4.000 Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge im Einsatz.

12. November 1942

#### **DEPORTATIONEN VON JUDEN**

Die letzten 20 bis 24 jüdischen Einwohner – darunter auch Großstadtflüchtlinge – werden von Sammelpunkten in Alt- und Neustrelitz abgeholt und mit einem Eisenbahntransport in das KZ Theresienstadt gebracht.

März 1943

#### **DEPORTATION VON SINTI**

Deportation von Sinti-Kindern aus dem katholischen Kinderheim in Neustrelitz nach Auschwitz.

November 1943

#### **VERURTEILUNG EINES KRIEGSGEGNERS**

Der Gastwirt Rudolf Bengelsdorf wird im November 1943 verhaftet und nach dreimonatiger Untersuchungshaft zu drei Jahren Haft verurteilt, weil er sich wiederholt für die Beseitigung des NS-Regimes und eine Beendigung des Krieges ausgesprochen hat.

1945

#### **FLÜCHTLINGE AUS DEN OSTGEBIETEN**

Neustrelitz ist Ziel tausender Flüchtlinge aus den Ostgebieten, die dort vor der nahenden Roten Armee geflohen sind.

30. April 1945

#### **EINMARSCH DER ROTEN ARMEE**

Die Rote Armee besetzt Neustrelitz.

29./30. April 1945

#### **ZERSTÖRUNG DES SCHLOSSES**

In der Nacht vom 29. zum 30. April 1945 werden jedoch wurden historisch bedeutende Gebäude (wie das Residenzschloss und das alte Palais) durch Brandstiftungen völlig zerstört.

30. April 1945

#### **ZERSTÖRUNG DES ORTSTEILS STRELITZ**

Strelitz wird durch Kampfhandlungen und Brandstiftung zu etwa 85 % vernichtet.

## **2.4 Material für die Methode „Geschichte des eigenen Ortes im Zweiten Weltkrieg“ (2.3)**

### **SCHWEDT**

9.11.1938

#### **POGROMNACHT**

Die Synagoge an der Harlanstraße 1, welche von Schwedter Juden 1862 errichtet worden war, wird während des Reichspogroms zerstört.

Oktober 1939 – Mai 1945

#### **ZWANGSARBEIT**

Im Oktober 1939 kommen die ersten polnischen Zwangsarbeiter nach Schwedt. Die Zahl der gesamten Zwangsarbeiter ist ungeklärt. Sie leisteten teilweise bis Mai 1945 Zwangsarbeit.

JANUAR 1944

#### **AUFNAHME VON EVAKUIERTEN IN SCHWEDT**

Um sie vor Bombardierungen Berlins zu schützen, wird die gesamte Schülerschaft der Friedrich-List-Schule aus Berlin-Niederschönhausen für fast ein Jahr nach Schwedt verlegt.

November 1944

#### **BILDUNG DES VOLKSSTURMS**

Alle nicht zum Wehrdienst herangezogenen Männer zwischen 16 und 60 Jahren müssen sich zum Volkssturm melden. Sie werden in der Schwedter Kaserne vereidigt.

Januar 1945

#### **BEWACHUNG DER SCHWEDTER BRÜCKEN**

Ab Januar 1945 wird wegen der nahenden Roten Armee die militärische Bewachung der Schwedter Brücken eingerichtet.

22.1.1945

#### **EINTREFFEN ERSTER OSTFLÜCHTLINGE**

Flüchtlinge aus den Ostgebieten erreichen Schwedt. Sie leiden besonders unter fehlendem Wasser und Verkehrsnot. Die Flüchtlingskolonnen werden registriert und für bestimmte Kreise zur Weiterfahrt eingeteilt.

4.2.1945

#### **HINRICHTUNG DES BÜRGERMEISTERS VON KÖNIGSBERG**

Der Bürgermeister von Königsberg wird wegen unerlaubten Verlassens des Ortes in Schwedt öffentlich hingerichtet.

7.2.1945

#### **HINRICHTUNG VON SOLDATEN**

Vier deutsche Soldaten werden in Schwedt wegen »Feigheit vor dem Feind« gehängt.

20.2.1945

#### **EVAKUIERUNG SCHWEDTS**

Die Evakuierung von Frauen und Kindern aus Schwedt wird behördlich angeordnet.

März/April 1945

#### **SOWJETISCHE ANGRIFFE**

Kampf um Schwedt. Zunahme sowjetischer Angriffe. Als Ergebnis der heftigen Kämpfe wurde die Stadt zu 85 Prozent zerstört.

26. April 1945

#### **EINMARSCH DER ROTEN ARMEE**

Am 26. April 1945 besetzen sowjetische Einheiten Schwedt.

## **2.4 Material für die Methode „Geschichte des eigenen Ortes im Zweiten Weltkrieg“ (2.3)**

### **SAALFELD**

1936

#### **GRÜNDUNG DER SAALFELDER GARNISON**

1936 wird die Saalfelder Garnison gebildet und eine neue Kaserne eingeweiht. Damit wird der Ort direkt in die Ausrüstungs- und Kriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten einbezogen.

1937

#### **RÜSTUNGSINDUSTRIE IN SAALFELD**

1937 wird die Firma „Saalfelder Apparatebau GmbH“ unter dem Oberkommando der Wehrmacht gegründet. Sie stellen als Rüstungsbetrieb feinmechanische und optische Geräte her.

1940

#### **ZWANGSARBEIT**

Erste polnische und französische Zwangsarbeiter werden in Saalfeld eingesetzt. 1944 sind insgesamt 1491 Personen als Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter erfasst, vor allem aus der UdSSR, Frankreich sowie aus tschechischen Gebieten, Italien und Polen. Die größten Unternehmen hatten eigene Zwangsarbeiterlager auf ihrem Betriebsgelände oder in deren Nähe.

Ab 1943

#### **AUFNAHME EVAKUIERTER FAMILIEN**

Ab 1943 nimmt die Stadt zahlreiche evakuierte Familien aus den westdeutschen Gebieten, besonders der Partnerstadt Pirmasens, auf. Dies lässt die Einwohnerzahl enorm steigen. Der Wohnraummangel wird 1944 versucht durch den Bau von Wohnbehelfsbaracken im gesamten Stadtgebiete, mit kaum merklichem Erfolg, versucht zu beseitigen.

8. März 1943

#### **DEPORTATION VON SINTI**

Am 8. März 1943 wird eine Sinti-Familie aus in das sogenannte „Zigeunerlager“ im KZ Auschwitz-Birkenau deportiert und dort am 20. Dezember 1943 ermordet.

9. April 1945

#### **AMERIKANISCHER BOMBENANGRIFF AUF DEN BAHNHOF**

Ein amerikanischer Bombenangriff am 9. April 1945 zerstört den Verkehrsknotenpunkt am Bahnhof und hinterlässt weitere Zerstörungen.

12. April 1945

#### **SPRENGUNG DER SAALEBRÜCKE**

Am 12. April 1945 wird das östliche Saaleufer zur Hauptkampflinie erklärt und deshalb werden alle Saalebrücken gesprengt.

12. April 1945

#### **EINMARSCH AMERIKANISCHER TRUPPEN**

Die Stadt wird von amerikanischen Truppen eingenommen.

2. Juli 1945

#### **SOWJETISCHE BESATZUNG**

Nach den Vereinbarungen der Alliierten verlassen die Amerikaner Ende Juni den Ort und am 2. Juli 1945 erhält Saalfeld offiziell die sowjetische Besatzung.

Ab 1945

#### **AUFNAHME VON MENSCHEN AUS EHEMALIGEN DEUTSCHEN OSTGEBIETEN**

Ende 1945 setzt der Umsiedlungsstrom aus den ehemaligen deutschen Gebieten im heutigen Polen und der böhmischen Region ein. Für die Menschen steht von 1945 bis 1947 das ehemalige Residenzschloss als zwischenzeitliche Unterkunft zur Verfügung.

2.5 Bilder (u. a.) für die Methode »Kriegsbilder« (1.3)



BArch, Bild 146-1985-021-09/ o.Ang.  
In Richtung Westen bewegen sich die  
zahllosen Flüchtlinge, 1945.

42



BArch, Plak 003-029-045 / Mjöllnir  
Plakat mit dem Titel »Front und Heimat,  
die Garanten des Sieges«, 1940.



BArch, Bild 146-1983-107-30A / o.Ang.  
Soldat in Häusertrümmern an der Adriafront.

43



BArch, Bild 183-R96779 / o.Ang.  
Deutsch-sowjetische Front bei Schwedt (Oder)  
im April 1945.

## 2.6 Bilder für die Methode »Der Bombenkrieg« (3.1.)



BArch, Bild 183-20309-310 / Beyer  
Dresden 1945: Blick vom Rathausturm auf  
die zerstörte Stadt.

44



BArch, Bild 146-2005-0003 / o.Ang.  
Rotterdam.- Zerstörte Gebäude [Bahnhof,  
im Hintergrund eine Kirche], 1940.



BArch, Bild 183-R93609 / o.Ang.  
Das bei dem deutschen Luftangriff am 14.-15.11.1940  
fast völlig zerstörte Coventry.

45



BArch, Bild101I-001-0256-17 / Rieger  
September-Oktober 1939, Polen, Warschau,  
Aufräumarbeiten.



# 3 Zitate, Dokumente und Bilder

## 3.1 Zitate

Hitlerjugend/BDM

### Saalfeld

»Damals war es für mich selbstverständlich, dass ich Mitglied im Jungvolk wurde, wie fast alle Jungs in meinem Alter. Das war eine der Jugendorganisationen der NS-DAP. Heute frage ich mich, warum warst du so blöd und bist da mitgelaufen? Aber so war die Zeit und auch die Erziehung. Groß Gedanken habe ich mir nicht gemacht. Mittwochnachmittag und Samstagvormittag hatten wir Dienst. Sportübungen, Geländespiele, Heimatabende und Zeltlager. Wir sind da gern hingegangen. Und wenn einer wegen seiner schmutzigen Uniform und ungeputzten Schuhen nach Hause geschickt wurde, gab es manchmal auch Tränen. (...)« (Hans-Georg Paschold, Jahrgang 1931: Junge, du gehst mir nicht mehr aus dem Haus, OTZ, Beilage – 12. März 2005, S. 3, Saalfeld)

### Schwedt

»Als ich dann größer war, war ich auch bei den ‚Jungmädchen‘ (Kindergruppe des BDM). (...) Zu der Zeit gab es am Sonnabend den sogenannten ‚Staatsjugendtag‘. Am Samstag gingen nur die in die Schule, welche nicht organisiert waren. Bei den ‚Jungmädchen‘ hat es mir viel Spaß gemacht. (...) Am ‚Staatsjugendtag‘ gingen wir ja nicht in die Schule, sondern in den Wald. Waren viel in der Natur. Bei ganz schlechtem Wetter gingen wir ins Heim. Bei den ‚Jungmädchen‘ hatte jede Gruppe eine Gruppenführerin. Damals war ich 13 Jahre alt. (...) Mit 14 Jahren oder in der 9. Klasse ging man dann in den ‚BDM‘ und das ging bis zum 18. Lebensjahr. Danach kam das ‚BDM-Werk‘ bis zum 21. Lebensjahr. Da lernte man am meisten. Es gab Kochkurse, Schneiderkurse, Säuglingskurse. (...)« (Hildegard Prignitz, Jahrgang 1922)

### Neustrelitz

»1941 wurde ich zusammen mit meinen Schulkameraden vom Geburtsjahrgang 1931 in das ‚Deutsche Jungvolk‘ aufgenommen. (...) Mittwoch- und Samstagnachmittag,

bei besonderen Anlässen auch sonntags, war ‚Dienst‘ in Uniform. Wer fehlte, etwa wegen einer Erkrankung, musste dies begründen. Nach dem Appell ging es in Marschformation bei trockenem Wetter regelmäßig in die nächste Umgebung, wo es hinreichend Gelegenheit zum Einüben von Liedern, für die ‚weltanschauliche Schulung‘, zum Exerzieren oder auch für den Geländedienst gab. Mit der Fortdauer des Krieges trat die vormilitärische Ausbildung stärker in den Vordergrund, geübt wurde die Orientierung im Gelände, das Aufsuchen von Deckung bei simulierten Flugzeug- oder Panzerangriffen usw. (...)«

»Ab Herbst 1944 nahm die Zahl von Güterzügen mit verwundeten Soldaten von der Ostfront und auch von Zügen mit Flüchtlingen aus den Ostgebieten ständig zu. Sie alle mussten nach ihrer Ankunft am Bahnhof Neustrelitz betreut werden. In dieser Zeit entstand für die Hitlerjugend und damit auch für das Jungvolk der ‚Bahnhofsdienst‘. Wenn die überfüllten Züge eintrafen, war zum Teil schwere körperliche Arbeit zu leisten, um den Menschen, durchweg Alte und Frauen mit Kindern, mit ihrem oft schweren Gepäck beim Aus- oder Umsteigen behilflich zu sein oder beim Ausladen Verwundeter.« (Carl-Friedrich Vahrenkamp, Jahrgang 1931, Neustrelitz)

### Weitere Zitate

»Die HJ hat den Wert des Menschen getreten, wenn der Mensch einer anderen Rasse angehörte, aus einem anderen Land stammte, sich zu einer anderen Religion bekannte oder wenn er ein anderes politisches Bekenntnis hatte.« (Hanns-Peter Herz, Jahrgang 1927, deutscher Jude)

»Ich hatte diese eine jüdische Freundin, und sie fragte: ‚Warum kann ich nicht im BDM sein?‘ Und wir wussten keine Antwort.« (Irmgard Gaupp-Wagener, Jahrgang 1926)

## AUSGRENZUNG UND VERFOLGUNG

### Schwedt

»Schwedt zählte ungefähr 90 jüdische Familien, etwa 400 Personen. Der letzte jüdische Bürger starb 1942, vermutlich an Entkräftung, um nicht zu sagen: Hunger. Einige haben es wohl geschafft auszuwandern, die übrigen sind in irgendeinem KZ umgebracht worden.« (Hans-Joachim Schwan, Jahrgang 1933, Schwedt)

### Weitere Zitate

»Anfangs habe ich mit jüdischen Kindern gespielt, die in unserem Haus wohnten. Und die kamen eines Tages mit einem Stern. Ich wollte auch so einen schönen Stern haben. Auf einmal hieß es, die gehen ins Ferienlager, und die ganze Familie wurde eingesammelt. Ich sah sie die Straße entlangziehen. Ich wollte auch gern mit den Freunden mit. Und das durfte ich nicht. Da habe ich gemerkt, irgendwas stimmt da nicht.« (Hans Hanf-Dressler, Jahrgang 1934)

## ZWANGSARBEIT

### Schwedt

»Manchmal ging die stählerne Tür des Gefängnistors auf und Kriegsgefangene wurden zur Arbeit oder wieder zurück geführt von schwerbewaffneten Posten. Ich erinnere mich an hohlwangige, schmutzige und zerlumpte Gestalten.« (Hans-Joachim Schwan, Jahrgang 1933, Schwedt)

### Neustrelitz

»Von den Polen wollte ich als Zweites erzählen (...). Nachdem, was sie in diesen sechs Jahren haben aushalten müssen an Zurücksetzung und Verächtlichmachung und Schikane, danach hätte ich im Falle der Befreiung Allerschlimmstes erwartet (...). Ich habe bisher keinen einzigen Fall von Grausamkeit gehört, der wahr gewesen wäre. Im Gegenteil, überall höre ich nur Vorteilhaftes. Wo sie nicht gleich fortgezogen sind, haben sie vielerorts Mädchen und Frauen tatkräftig beschützt und tun es teilweise noch.« (Kaplan Heinrich Kottmann, 6. Juni 1945, Neustrelitz)

## BOMBARDIERUNG

### Saalfeld

»Der Angriff dauerte etwa acht bis zehn Minuten und die Maschinen nahmen jetzt den direkten Weg wieder zurück in Richtung Nordwesten. Von schweren Flakgeschossen habe ich nichts gesehen. So begab ich mich in die Stadt und hier am Bahnhof sah ich denn das ‚Ergebnis‘ des Angriffs. Die Bomben hatten auch einige Güterwaggons getroffen, die mit Schokolade und Orden gefüllt waren. Da lagen sie also herum in Massen, die Ritterkreuze, Deutsche Kreuze in Gold, die Eisernen Kreuze aller Klas-

sen, die Kriegsverdienstkreuze und jeder konnte sich bedienen. Aber auch Mokokugeln lagen Zentnerweise auf den Straßen. Vor allem die Kinder und Soldaten schafften sich Vorräte.« (Karl-Heinz Fuchs, Saalfeld)

»Langsam wurde es auch unangenehm im Innern der Grotten. Ab und zu tropfte es von der Decke, die Sachen wurden klamm und feucht. Die Luft im Stollen wurde auch immer knapper. Ich weiß nicht mehr genau, waren wir hier 4 oder 5 Tage gewesen. Es war eines Morgens, es war ganz still im Stollen, auch fast dunkel, als uns ein Lichtstrahl blendete, er kam vom Eingang her, und er war direkt auf uns gerichtet. Ein amerikanischer Soldat kam auf uns zu, ohne Gewehr, er sprach auf uns ein, stellt Fragen. (...)« (Gerda Gladitz, Erlebnisbericht: Saalfelder Feengrotten – April 1945 – Schutz für viele Einwohner der Stadt, Saalfeld)

»In der letzten Zeit fielen öfters Bomben in der Umgebung Saalfelds und in Saalfeld. In den öffentlichen Luftschutzkellern gab es keine Disziplin. Jeder Keller war bis auf den kleinsten Stehplatz zugestopft. Man konnte kaum noch atmen. Eine kleine Erschütterung brachte die Menschen in große Aufregung.« (Lutz Meyer, Jahrgang 1936, Kindheitserinnerungen, Saalfeld)

### Schwedt

»Die Berufsschule befand sich in der Oberschule. (...) Ende 1944 und verstärkt Anfang 1945 gingen um 19 Uhr die Sirenen. Die Schreibmaschinen musste eingeschlossen werden. Die Lehrlinge schafften es nur bis zum großen Luftschutzkeller im Schwedter Schloss. Links befand sich der Raum für die Soldaten, rechts für die Zivilisten. Anschließend ging es erst nach Hause.« (Elli Beuster, Jahrgang 1928)

### Neustrelitz

»Neustrelitz hat selber vor 14 Tagen die erste Bombe erhalten. Ein russisches Flugzeug warf gegen Abend (ohne dass Alarm war) vier Bomben am Schloss. Eine explodierte und zerstörte einen Teil des Wohnhauses Burg 4. Sechs Tote hat diese erste Bombe gegeben.« (Kaplan Heinrich Kottmann, 12. April 1945, Neustrelitz)

### Weitere Zitate

»Ich weiß noch, dass wir nach Bombenangriffen uns nicht etwa dafür interessierten, wo die Bomben eingeschlagen waren, welches Haus kaputt war, sondern wo wir die größten Splitter fanden. Und da gab es jeden Tag den Wettkampf, also jeden Tag oder jede Woche, wer die größten Bombensplitter gefunden hatte. Der war dann Sieger.« (Dieter Hallervorden, Jahrgang 1935, Dessau)

## EINSATZ VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IM KRIEG

### Saalfeld

»Auch in Saalfeld war im Frühjahr 1945 der Volkssturm aufgeboten worden. Es waren die letzten wehrfähigen Männer – über 40 Jahre alt. Sie hatten keine Waffen, wohl aber Stahlhelm und Gasmaske zu ihrer Zivilkleidung. (...) Mein Vater war mit zwei anderen Volkssturmmännern Vorposten am Bänkel (...) und ich war mit meinen 11 Jahren als Melder mit Fahrrad zugeteilt.« (Rudolf Irmischer: Erlebnisse eines 11-jährigen Jungen in Saalfeld im April 1945)

»Meinen Vater hatte man vor Tagen noch zum Volkssturm geholt, ebenso die männliche Jugend der Straße, ab 15 Jahre, die reinsten Kinder noch. Die Stadt sollte verteidigt werden.« (Gerda Gladitz, Erlebnisbericht: Saalfelder Feengrotten – April 1945 – Schutz für viele Einwohner der Stadt, Saalfeld)

»Dieser sinnlose Krieg hatte schon so viele Opfer gekostet, und er hatte meine ganze Kindheit überschattet. Ich war damals 13 Jahre alt. Ich wollte einfach nicht schon sterben, bevor das Leben überhaupt erst richtig begonnen hatte.« (Gerda Gladitz, Erlebnisbericht: Saalfelder Feengrotten – April 1945 – Schutz für viele Einwohner der Stadt, Saalfeld)

»Da ich als sportlich und gute Läuferin bekannt war, sollte ich bei Fliegerangriffen als Melderin, ausgestattet mit einer hellblauen Armbinde mit einem großen M aufgestickt, eventuelle Schäden aus unserer Wohngegend der Feuerwehrezentrale bei der Stadtkirche bekannt geben. (...)« (Gesine Schreiber, Jahrgang 1929, Saalfeld)

### SCHWEDT

»Im ‚Markgrafen‘ (Restaurant und Hotel) wurde im November 1944 die Sammelstelle für das sogenannte ‚Volksofer‘ eingerichtet. Den Leuten wurde weisgemacht, wenn sie private Waffen und Winterbekleidung spendeten, wäre damit der Krieg noch zu gewinnen. Opas Jagdgewehre habe ich auch dahin gebracht. (...) Für die Pimpfe, die den Kram sortieren sollten, war’s recht lustig. Was da alles gebracht wurde!« (Hans-Joachim Schwan, Jahrgang 1933)

»Standgerichte fanden sich immer schnell, und die Urteile bedurften keiner Verhandlung. Auch im ‚Stängerhain‘ zwischen Gasanstalt und Bahnhofstraße hing ein junger Soldat am Baum, und zur Meglitzbrücke hin mehrere, nicht viel älter als wir, eine Pappe umgehängt ‚Wir wollten unser Vaterland nicht verteidigen‘.« (Hans-Joachim Schwan, Jahrgang 1933)

## EVAKUIERUNG

### Schwedt

»Ich ging mit meiner Mutter auf die Flucht. Mit dem Handwagen ging es Richtung Passow. In Zichow übernachteten wir in einer Scheune. In Seehausen auf dem Bahnhof waren so viele Flüchtlinge, dass diese auf die einzelnen Dörfer verteilt wurden. (...) Nach dem 20. Juli kamen wir zurück, aber unsere unzerstörte Wohnung war bereits belegt. Ich und meine Mutter haben eine andere Wohnung auf dem Flinkenberg zugewiesen bekommen. Aber es gab keine Möbel. Wir bekamen von Bauer Hugo Heidebrink, bei dem wir auch arbeiteten, Stroh und Pferddecken. « (Elli Beuster, Jahrgang 1928, Schwedt)

## KINDERLANDVERSCHICKUNG

### Saalfeld

»Unser Gymnasium war damals schon Lazarett und man hat uns in der ehemaligen Schule am Heimatmuseum untergebracht. Zu der Zeit hatten sie eine ganze Oberschule aus Düsseldorf samt Lehrern und Pfarrer wegen der Bombenangriffe nach Saalfeld umgesiedelt und die Schüler auf Pflegefamilien verteilt. Auch meine Mutter hat sich dazu bereit erklärt und den Herbert aufgenommen. Der hatte einen älteren Bruder, der bei einer anderen Familie wohnte. Die beiden Jungs wollten nie in den Luftschutzkeller. ‚Unser Vater ist Hauptmann‘, haben sie gesagt, und lieber im Hausflur beobachtet, wie die Flieger kamen. Meine Mutter ist bald verrückt geworden, sie hatte ja für Herbert die Verantwortung. Dann stand plötzlich der Schul-Pfarrer vor unsere Tür und hat nach Herbert gefragt. Er hat ihm die Hand auf die Schulter gelegt, und Herbert hat angefangen zu weinen. Sein Bruder, er war erst 15 Jahre alt, ist bei dem Angriff durch einen Bombensplitter getötet worden. (...)« (Hans-Georg Paschold, Jahrgang 1931: Junge, du gehst mir nicht mehr aus dem Haus, OTZ, Beilage – 12. März 2005, S. 3, Saalfeld)

## VERSORGUNG WÄHREND DES KRIEGES

### Neustrelitz

»Die Ernährungslage ist böse. Und Hunger tut weh. So gab es in diesen letzten vier Wochen in Neustrelitz rein nur vier Scheiben Brot pro Tag (200g). Das ist absolut alles. Milch und Fette hat das Pfarrhaus seit der Besetzung nicht mehr bekommen. Kartoffeln sind mehr als knapp.« (Kaplan Heinrich Kottmann, 19. August 1945, Neustrelitz)



Zu Punkt 3. Nach einer Ansprache des Ersten Bürgermeisters Dr. Wahl (Protokollanlage 1) beschließt der Stadtrat einstimmig, Herrn Reichskanzler Adolf Hitler als den Volkskanzler und Erneuerer Deutschlands zum Ehrenbürger der Stadt Saalfeld zu ernennen und ihm einen Ehrenbürgerbrief zu überreichen.

Weiter wird beschlossen, am 1. Mai 1933 dem Gebäude der Pfortenschule den Namen „Adolf Hitler-Schule“ zu geben.

Die entstehenden Kosten werden vorgriffsweise aus Etatmitteln 1933 bewilligt.

Der Vorsitzende verliest sodann den Text des in künstlerischer Ausführung vorliegenden Ehrenbürgerbriefes und des Begleitschreibens an Herrn Reichskanzler Adolf Hitler (Protokollanlage 2) und führt im Anschluß hieran etwa folgendes aus :

„Als Hitler vor mehreren Jahren in dem kleinen Neustadt bei Sonneberg eine seiner ersten Versammlungen nach verbüßter Festungshaft hielt, fiel aus seinem Munde das stolze Wort: „Ich verzichte darauf, Bürger dieses Staates zu heißen. Ich will einmal Bürger eines anderen Deutschlands sein.“ Dieses Deutschland ist heute durch ihn geschaffen worden, und alle seine Städte wetteifern, dem Führer das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Das ist eine merkwürdig-gerechte Fügung des Himmels. Was aber dies Wunder wirkte, war die Kraft seines Glaubens an die Sendung des deutschen Volkes, die Liebe zu diesem Volk und seiner herrlichen Heimat und die Hoffnung auf seinen

Wiederaufstieg



Fanfaenzug der HJ beim Mackfest in Saalfeld 1942  
(Stadtmuseum Saalfeld)

Hitler wird Ehrenbürger von Saalfeld (Stadtmuseum Saalfeld)



## Gefallene Caroliner

(seit März 1942)

- |                                      |  |
|--------------------------------------|--|
| Karl-Heinz Plage (1924—1931)         | Hans Pflüger (1926—1931)               |
| Heinz-Christoph v. Wiese (1925—1931) | Karl Gau (1926—1934)                   |
| Hans Langmann (1922—1928)            | Hans Gielow (1918—1929)                |
| Hans Erich Ruffow (1931—1938)        | Dr. Herbert Deutschmann (1922—1928)    |
| Ostfried Berg (1924—1931)            | Dr. med. Werner Braun (1924—1934)      |
| Otto Berg (1930—1934)                | Friedrich-Wilhelm Heinke (1928—1934)   |
| Dr. Otto Knacke (1923—1926)          | Reinhold Knacke (1929—1937)            |
| Hans Lorenz (1932—1940)              | Gerhard Grenting (1928—1937)           |
| Friedrich Dehn (1929—1937)           | Heinz Stever (1935—1936)               |
| Johannes Dehn (1915—1927)            | Bernhard Brandenburg (1934—1929)       |
| Karl Hermann Schönfeld (1926—1934)   | Karl-Fritz Lumbbeck (1925—1935)        |
| Hans Henning Alcampien (1932—1942)   | Hans-Jörg Westphal (1931—1937)         |
| Kudolf Kloor (1924—1934)             | Wolfgang Becker (1917—1929)            |
| Rolf Brand (1928—1934)               | Korff Kramer (1914—1921)               |
| Helmut Mathaei (1919—1926)           | Werner Groß (1907—1918)                |
| Dietrich Schröder (1933—1937)        | Friedrich-Wilhelm Boy (1926—1934)      |
| Kudolf Kufbaum (1931—1939)           | Karl-Heinz Peters (1934—1942)          |
| Norbert Beerholm (1931—1939)         | Gerhard Fuhrmann (1930—1938)           |
| Kurt Paulste (1922—1936)             | Wolfgang Pope (1929—1933)              |
| Harry Dohse (1923—1931)              | Gerhard Wagner (1927—1936)             |
| Hans Albrecht Seehals (1925—1932)    | Richard Graf v. Bernstorff (1930—1934) |
| Günter Behrends (1930—1936)          | Herbert Sander (1928—1941)             |
| Hans-Heini Kooz (1931—1937)          | Max Laue (1912—1919)                   |

Sie seien für Gfitter, Volk und Vaterland im Freiheitskampf für Groß-Deutschland.  
Das Carolinum gedenkt ihrer in stolzer Trauer.

### Gedächtnisrede für den gefallenen Ritterkreuz- und Eichenlaubträger Hauptmann Reinhold Knacke

von Oberstudiendirektor Piehle r.

Man find es fast 100 alte Caroliner, die ihr Leben in dem großen Ringen für Führer, Volk und Vaterland hingegen haben. Für jeden einzelnen von ihnen hätten wir gern eine kurze Stunde des Gedenkens gehabt. Sie alle sind uns an das Herz gewachsen. Soßen wir sie doch als Lehrer und Erzieher betreut und erlogen. ein Gefühl in das Reich des Denkens und Dichtens und dann mit dem Schmetze des Ablichtens in die Welt entlassen; denn jeder von uns hat ein Stück seiner Persönlichkeit in sie hineingelegt und ihnen mit auf den Weg gegeben. Sie alle weilen in diesem



In einer Schulein Saalfeld wird 1941 ein Lazarett eingerichtet.  
(Stadtmuseum Neustrelitz)

In der Schulzeitung des Gymnasium Carolinum in Neustrelitz wird 1943 an im Krieg gefallene Schüler gedacht.  
(Stadtarchiv Neustrelitz)

# UNNÜTZE HOFFNUNGEN! UNNÜTZE ANGST!

**S**OLDAT! Hitlers Krieg ist endgültig und unwiederbringlich verloren. Das siehst Du selber. Warum setzt Du dann den hoffnungslosen Widerstand fort? Du glaubst noch den Nazipropaganda. Du glaubst noch an irgendwelche Hoffnungen, die als Köder für die Niederlage durch Hintertreiben des Krieges der Niederlage entgegenkommen.

## ABER WIE?

Mit Hilfe von „Wunderwaffen“?

## Unnütze Hoffnung!

Wunderwaffen gibt es nicht. Wenn Hitler, welche hätte, würde er sie eingesetzt haben, ohne erst zu warten, bis die Russen vor Berlin stehen. Mit Hilfe von Befestigungswällen?

## Unnütze Hoffnung!

Befestigungswälle sind machtlos. Die Oder — das letzte Flühhindernis vor Berlin — liegt im Rücken der Roten Armee. Mit Hilfe der Diplomaten?

## Unnütze Hoffnung!

Die Diplomatie Hitlers hat bankrott gemacht. Er hat auf eine „Spaltung“ im Lager der Verbündeten gebaut und hat sich verrechnet — das Bündnis zwischen Rußland, England und den Vereinigten Staaten ist im Gegenteil nur noch fester und stärker geworden.

## Das bedeutet:

**Hitlerdeutschland kann der Niederlage nicht mehr entgehen.**

Es wird ihm auch nicht gelingen, die Niederlage hinauszuschieben.

„Die Fronten, der Umfang und die Koordinierung neuer und noch mächtigerer Schläge, die unsere Armeen und Luftstreitkräfte von Osten, Westen, Norden und Süden gegen das Herz Deutschlands führen werden, werden miteinander in voller Einklang gebracht und im einseitigen Sinne mächtig festgelegt.“ — Das ist die Sprache der Propaganda. Sie ist die Sprache der auf dem Verstandeswahn beruhenden Propaganda, die nur die Scheinung der Wirksamkeit führen. Nazideutschland ist dem Untergang schutzlos preisgegeben.

gewählt: Wenn das deutsche Volk verzichtet, seinen hoffnungslosen Widerstand fortzusetzen, wird es seine Niederlage nur noch schwerer zu bezahlen haben.“

(Aus der Erklärung der Führer der drei verbündeten Mächte — Churchill, Roosevelt und Stalin — über die Ergebnisse der Arbeit der Krim-Konferenz.)

Noch aus einem anderen Grunde, Soldat, setzt Du den hoffnungslosen Widerstand fort. Du glaubst noch der Nazipropaganda, die Dich Tag für Tag schreckt, und Du hast Angst.

## ABER WOVOR?

Vor den „Schrecken“ der russischen Gefangenschaft?

## Unnütze Angst!

Die russische Gefangenschaft bringt keine „Schrecken“. Hunderttausende deutscher Soldaten und Offiziere und 70.000 deutsche Geiseln sind in russischer Gefangenschaft. Sie alle sind heil und gesund und werden bald in die Heimat zurückkehren.

Vor der „Vernichtung“ Deines Volkes nach der Niederlage?

## Unnütze Angst!

Das deutsche Volk wird nicht vernichtet werden. Vernichtet wird nur der Nazismus und der deutsche Militarismus.

## Das bedeutet:

**Du brauchst den Sieg der Verbündeten nicht zu fürchten.**

Im Gegenteil, die möglichst schnelle Niederschlagung Hitlers, die möglichst schnelle Beendigung des verlorenen Krieges liegt in Deinem eigenen Interesse.

„Zu unseren Zielen gehört nicht die Vernichtung des deutschen Volkes. Unser unabhängiges Ziel ist die Vernichtung des deutschen Militarismus und des Nazismus. Erst wenn der Nazismus und der Militarismus aus der Welt geschafft sind, besteht für das deutsche Volk die Hoffnung auf eine würdige Existenz und einen Platz in der Gemeinschaft der Nationen.“

(Aus der Erklärung der Führer der drei verbündeten Mächte — Churchill, Roosevelt und Stalin — über die Ergebnisse der Arbeit der Krim-Konferenz.)

Mach darum schnell Schluß mit dem sinnlosen

## Widerstand, Soldat!

**Sag Dich los von Hitler und gib Dich gefangen!**

**Denk daran: Die Zeit drängt! Die Russen stehen vor den Toren Berlins.**

Dieses Flugblatt gilt als Passierschein für deutsche Soldaten und Offiziere

2330—B. III. 1945





Die Segelfliegergruppe des Saalfelder Gymnasiums um 1936  
(Stadtmuseum Saalfeld)

**Feld post brief eines Vaters an seinen Sohn.**



Mein lieber Junge!

Nun habe ich die erste Schlacht in diesem Kriege erlebt. Gestern vertrieben wir den Feind aus einem Dorfe. Dabei habe ich meine „Feuertaufe“ erhalten, wie wir Soldaten sagen. Vorher waren wir einige Tage immer marschiert, und endlich kamen wir an den Feind. Heute dürfen wir uns ausruhen. Unsere Panzer und Rad schützen aber jagen den Feind immer weiter und lassen ihn nicht zur Ruhe kommen. Sogar die Feld post hat uns heute erreicht und mir eure Briefe gebracht. Ich bin sehr stolz auf Dich, mein Junge, weil Du mir im ersten Schuljahr schon einen so schönen Brief schreiben kannst.

Sammelt nur fleißig weiter Metall und Knochen! So helfst Ihr uns mit, daß wir den Krieg gewinnen. Aber noch mehr freue ich mich, wenn Du auch Deine Schularbeiten ordentlich machst. So wirst Du einmal ein tüchtiger Mann, wie ihn der Führer braucht.

Morgen müssen wir nun wieder in den Kampf. Da werde ich an meinen kleinen Kameraden zu Hause denken. Denn Kameraden sind wir doch jetzt miteinander, Du und ich, weil wir beide helfen, daß der Führer den Sieg erringt.

Sei mit Mutter und Erna herzlichst begrüßt!

Heil Hitler!

Dein Vater.

80

Durch Feldpostbriefe standen die Soldaten an der Front mit ihrer Familie in Verbindung, Lesebuch 1942. (Stadtmuseum Saalfeld)



Ein Soldat, der auf Heimaturlaub bei seiner Familie war, wird am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin verabschiedet, 1942. (bpk)

## HITLERJUGEND



Die Erntedankfeier auf einem Saalfelder Schulhof 1935.  
[Stadtmuseum Saalfeld]

57



Die Saalfelder Jungsschar  
marschiert Ostern 1934  
zum Ostereiersuchen.  
[Stadtmuseum Saalfeld]



Der Saalfelder BDM 1934  
beim Gau sporttag.  
[Stadtmuseum Saalfeld]



**H I T L E R - J U G E N D**  
**Geheimhalt. 16/97**  
**Neustrelitz**

Folgende Jgg. sind von mir für den Luftschutz bestimmt worden.

1) Bollmann, Horst	11.6.26	Neustrelitz	Glanbeckerstr.29
2) Groth, Günter	24.3.28	"	Mühlenstr.4
3) Groth, Willi	9.10.25	"	"
4) Kuschow, Günter	27.5.28	"	Friedrich-Wilhelmstr.20
5) Kuschow, Heinz	10.7.25	"	Lilienstr.40
6) Kramer, Siegfried	8.4.28	"	Adolf Hitlerstr.57
7) Prius, Heinz	3.10.25	"	Hierartenstr.17
8) Bode, Janna	12.2.26	"	Lilienstr.194
9) Bode, Heinrich	30.5.28	"	Fruenstr.1
10) Ulrich, Walter	13.2.26	"	Adolf Hitlerstr.55
11) Wink, Günter	22.9.25	"	Schloßstr.8

Neustrelitz, am 20.11.1942

Weil Hitler!  
 DerKauptpscharführer der H I T L E R - J U G E N D  
*Adolf Hitler*  
 (Auslaut Hill, Neustrelitz, 16/97)

**Kopie**  
 Stadtarchiv Neustrelitz P 19

Eine Liste von Hitlerjungen aus Neustrelitz, die für den Einsatz im Luftschutz eingeteilt sind, Neustrelitz 1942. (Stadtarchiv Neustrelitz)

**Achtet bei Alarm auf die Jugend!**

Aus luftschutzmäßigen Gründen und vor allem im Interesse der Kinder selbst werden die Schulen ohne geeignete Luftschutzh Räume schon bei der Anrufung einer bestimmten Luftgefahr geschlossen. Die Schüler und Schülerinnen werden von der Schule mit der ausdrücklichen Ermahnung entlassen, sich auf schnellstem Wege nach Hause zu begeben, damit sie bei Auslösung des Alarms sofort den Luftschutzhraum aufsuchen können. Die dazu vorhandene Zeit ist ausreichend. Dennoch ist zu beobachten, daß bei jedem Alarm noch zahlreiche Kinder auf der Straße oder in Anlagen herumtreiben. Polizei und Luftschutzhorgane können nicht überall sein. Daher müssen die Erwachsenen sich verpflichten, diese herumtummelnde Jugend auf schnellstem Wege und energetisch nach Hause zu schicken. Wir unterstehen damit die Eltern und selbst den Vätern im Felde oder im Kräftungsbetrieb einen selbstverständlichen Liebesdienst.

„Achtet bei Alarm auf die Jugend!“ In diesem Zeitungsartikel von 1944 wird die Saalfelder Bevölkerung aufgerufen, bei Bombenalarm auch auf Kinder und Jugendliche zu achten. (Stadtarchiv Saalfeld)

Schwedt/Oder, den

An den Herrn Landrat in Angermünde

Betrifft: Unterbringung von Odschlossenen Luftschutzgründen

Nr.	Nachname	Vorname	Beruf	Geburtsort	Geburtsdatum	Wohnort	Bemerkungen
1	Gross	Maria	Ehefrau	Recklinghausen	7.7.11	Dortmund, Lessing-Str. 111	Blutgruppe B, 21.5.43, 16.08.43
2	"	Christel	Kind	Dortmund	26.7.35	"	"
3	"	Werner	"	Dortmund	18.9.37	"	"
4	"	Hildegard	"	Dortmund	20.9.38	"	"
5	Bernholz	Luisa	Ehefrau	Sokern	26.2.17	Gastrop/Raukel, In der Wanne 1-2	21.5.43, Drägerstr. 6
6	"	Ursula	Kind	Gastrop/Raukel	19.8.41	"	"
7	Hagen	Marie	Ehefrau	Schwedt/Oder	5.3.97	Duisburg/Weiderich, Am Kanal 29	10.6.43, Kurmarkstr. 7
8	"	Gisela	Kind	Duisburg	12.12.39	"	"
9	Thormann	Herman	Invalide	Dortmund	19.12.74	Dortmund, Bernerstr. 144	16.6.43, 16.10.43
10	Brehm	Jenny	Wwe	Heiligensee	6.5.77	Dortmund, Wittkeind-Str. 96	22.6.43, 10.10.43
11	Appelhaus	Hedwig	Wwe	Frensdau	9.8.68	"	"
12	Stahlkopf	Wilhelm	Arbeiter	Finkenvalde	18.12.72	Stettin, Bernimstr. 14	28.6.43, Brückstr. 14
13	"	Bertha	Ehefrau	Hohenselchow	16.5.63	"	"
14	Leissing	Wilhelm	Helfer	Lehr	9.6.80	Sesen/Ruhr, Pielstickerstr. 34	10.6.43, Paradeplatz 7
15	"	Marie	Ehefrau	Elsenkirchen	4.7.81	"	"
16	Flar	Bliesbeth	Ehefrau	Dortmund	10.3.19	Dortmund, Bernerstr. 144	16.6.43, Vierredener Chaussee 15
17	"	Karl-Heinz	Kind	Dortmund	18.10.41	"	"
18	"	Manfred	"	Dortmund	4.11.42	"	"

Eine Liste von Menschen, die 1943 als Evakuierte in Schwedt untergebracht wurden. (Stadtmuseum Schwedt)

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
Kreis Angermünde

Bankkonto: Stadtparkasse zu Schwedt a. Oder, Konto Nr. 551  
Fennruf Schwedt Nr. 405

② Schwedt (Oder), im März 1945.  
Berliner Straße 25

An Frau Jabel jun.

Schwedt / Oder

Zarhanis Strasse 5

Im Falle einer Räumung sind Sie und Ihre Frau sowie Kinder dem Fahrzeug des

Ernst Jabel - Gesamt Nr. 68

zugeteilt. Als Gepäck können Sie mitnehmen: Einen mittelgroßen Koffer und einen Sack Bettzeug. Versorgung mit Lebensmitteln für einige Tage nicht vergessen. Halten Sie alles bereit, damit Sie sich bei Aufforderung sofort zu Ihrem Sammelplatz begeben können.

Heil Hitler!

gez. *Elk W. H. H. H.*  
Ortsgruppenleiter.

F. Schultz, Schwedt a. O.

Mit diesem Schreiben werden die Bewohner von Schwedt 1945 aufgefordert, ihre Stadt zu verlassen. (Stadtmuseum Schwedt)

Bei der Zuteilung von Bombengeschädigten ist es in einigen Fällen vorgekommen, daß die Quartierwirte die Gäste mit den Quartierschein zurückschickten mit der Begründung, das Zimmer sei mit Verwandten besetzt worden. Derartige Zurückweisungen sind verboten, da die Zimmer amtlich besetzt sind.

Der hierauf folgende Quartierzettel ist unwiderruflich.

**Unterkunftszettel für Bombengeschädigte  
bezw. Evakuierte**

Für ..... Personen mit ..... Betten

ist Unterkunft mit Küchenbenutzung von

Herrn

Frau

..... Straße

zu leisten.

Schwedt (Ober), den 2. 11. 45

Ortsgruppenamtsleiter  
der U. G. Schwedt



C 1979

Ein Unterkunftszettel für Bombengeschädigte, die 1945 in Schwedt eine Ersatzunterkunft erhalten haben (Stadtmuseum Schwedt)



Diese Flüchtlinge haben sich nach ihrer Flucht aus den Ostgebieten in Neustrelitz niedergelassen, Neustrelitz 1949. (bpk - Bildnummec30021210)

Der-Bearbeitete Neustrelitz, den 26. 12. 45  
für die Umsiedlerunterbringung

*Zum Anhang*

=====

Bekanntmachung

=====

Nr. 3

Die Einweisung der für unsere Stadt bestimmten 10.000 Umsiedler hat begonnen. Der planmäßig durchgeführten Unterbringung in Wohnraum muß die Versorgung mit Kleidung, Hausrat und Möbeln auf dem Fuße folgen.

Wir wenden uns jetzt an alle Haushalte der Stadt mit der Bitte, in der Erkenntnis der Notwendigkeit einer Soforthilfeaktion von nachstehend aufgeführten Gegenständen für die Umsiedler, die alles verloren haben, soviel wie möglich abzugeben.

In den durch Transparente kenntlich gemachten Sammelstellen werden ohne Beschränkung nach oben für die Versorgung der Umsiedler folgende Gegenstände angenommen:

1. Schlafdecken, Bettstücke, Bettwäsche, Matratzen etc.
2. Unterwäsche aller Art.
3. Kleidungsstücke (Ärmel, Kleider, Hosen, Jackets, Mäntel etc.)
4. Strümpfe, Schuhe, Hausschuhe, Pantoffeln etc.
5. Sonstige Kleidung wie Kopfbedeckung, Hosenträger, Bästehalter, Krawatten und ähnliches.

Inbesonders und dringlichst wird Kinderwäsche benötigt.

6. Bestecke, Teller, Tassen, Schüsseln u. anderes Geschirr.
7. Töpfe, Tiegel, Büxten und weitere nicht besonders genannte Gegenstände und Bedarfsartikel, wie sie zur Ausstattung und im Haushalt benötigt werden.

Die Sammelstellen sind gekennzeichnet mit der Aufschrift:

Sammelstelle der Notgemeinschaft  
der vier Anführer - Parteien

Sie sind in Neustrelitz eingerichtet:

1. Strelitzer-Straße 58 (Sachse)
2. Glanbecker-Straße 4 (Göbel)
3. Zierker-Straße 56 (Kruze)
4. Elisabeth-Straße 1 (Wegge)

1945 hat die Stadt Neustrelitz mehrere Tausend Flüchtlinge aus den Ostgebieten zu versorgen. (Stadtarchiv Neustrelitz)

Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>M</b> 1944/45	Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>L</b> 1944/45	Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>K</b> 1944/45	Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>J</b> 1944/45	Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>H</b> 1944/45	Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>G</b> 1944/45	Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>F</b> 1944/45	Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>E</b> 1944/45	Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>D</b> 1944/45	Anmelde- abschnitt für <b>Eier</b> <b>C</b> 1944/45
Raum für Firmenstempel									
zu Aufruf <b>M</b>	zu Aufruf <b>L</b>	zu Aufruf <b>K</b>	zu Aufruf <b>J</b>	zu Aufruf <b>H</b>	zu Aufruf <b>G</b>	zu Aufruf <b>F</b>	zu Aufruf <b>E</b>	zu Aufruf <b>D</b>	zu Aufruf <b>C</b>
 <b>Reichseierkarte</b> Gültig ab 13. November 1944 RA: Angermünde Name: <i>Hela Böhmig</i> Wohnort: <i>Sch. Weich, Otr.</i> Straße: <i>Bahn haph. 20</i> Die Einzelabschnitte haben erst nach Aufruf Gültigkeit. Beim Direktbezug vom Erzeuger hat dieser den jeweils aufgerufenen Anmeldeabschnitt und die dazugehörigen Einzelabschnitte abzutrennen und für den Ablieferungsnachweis aufzubewahren.									
	50 1 Ei	45 1 Ei	40 1 Ei	35 1 Ei	30 1 Ei	25 1 Ei	20 1 Ei	15 1 Ei	10 1 Ei
	49 1 Ei	44 1 Ei	39 1 Ei	34 1 Ei	29 1 Ei	24 1 Ei	19 1 Ei	14 1 Ei	9 1 Ei
	48 1 Ei	43 1 Ei	38 1 Ei	33 1 Ei	28 1 Ei	23 1 Ei	18 1 Ei	13 1 Ei	8 1 Ei
	47 1 Ei	42 1 Ei	37 1 Ei	32 1 Ei	27 1 Ei	22 1 Ei	17 1 Ei	12 1 Ei	7 1 Ei
	46 1 Ei	41 1 Ei	36 1 Ei	31 1 Ei	26 1 Ei	21 1 Ei	16 1 Ei	11 1 Ei	

Nur mit dieser Karte konnte man 1944 in Schwedt Eier kaufen. (Stadtmuseum Schwedt)

63

LWA Mark Brandenburg

010760 \* b

**Dritte Reichskleiderkarte**

für Knaben vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr

für den Knaben *Gertart Jahn*

geboren am *29. 12. 37*

Wohnort *Schwedt a/O*

Wohnung *Karl-Liebknecht-Str. 5*  
(Mit Karte auszufüllen)

Die Karte gilt bis 31. Dezember 1942; sie ist nicht übertragbar. Die Karte darf nur zur Befriedigung des Bedarfs des Karteninhabers benutzt werden. Mißbräuchliche Benutzung wird bestraft. Aus dem Zusammenhang der Karte gelöste Kartenteile und Abschnitte sind ungültig.

Auf die Karte können die umstehend genannten Waren bezogen werden. Bei jeder Ware ist angegeben, wieviel Abschnitte von dem Verkäufer vor Aushändigung der Ware von der Karte abgetrennt werden. Beim Bezug von Strümpfen und Socken (nicht Söckchen) trennt der Verkäufer außer den Abschnitten den entsprechenden Bezugsnachweis von derselben Reichskleiderkarte ab. Der Bezug von Strümpfen und Socken ist auf 7 Paare beschränkt. Die Abschnitte A-F sind für den Bezug von Waren vorzulegen, die gegebenenfalls besonders befanntgemacht werden. Für bestimmte Stoffe und Fertigwaren sind Sonderregelungen ergangen. Sie können in den Geschäften erfragt werden.

**Bewertung der Stoffe**  
soweit nicht eine Sonderregelung getroffen ist

**A. Wollene, wollhaltige, naturseidene und naturseidenhaltige Stoffe:**  
143 cm Fertigbreite = 16 Punkte,  
je volle 9 cm größere oder geringere Breite = 1 Punkt mehr oder weniger.

**B. Kunstseidene und Kunstseidenhaltige Stoffe:**  
Bis 51 cm Fertigbreite = 3 Punkte,  
je angefangene 17 cm größere Breite = 1 Punkt mehr.

**C. Alle übrigen Stoffe:**  
80 cm Fertigbreite = 8 Punkte,  
je volle 10 cm größere oder geringere Breite = 1 Punkt mehr oder weniger.

**Punktwert der Waren**

Spalte I: Punktwert für Waren, die nicht nach II-IV unterschiedlich bewertet sind.

Spalte II: Punktwert für wollene, wollhaltige, naturseidene und naturseidenhaltige Waren.

Spalte III: Punktwert für kunstseidene und kunstseidenhaltige Waren.

Spalte IV: Punktwert für Waren aus allen übrigen Spinnstoffen.

Nähmittel werden nur abgegeben gegen gleichzeitige Abtrennung eines Nähmittelabschnitts und eines weiteren Abschnitts der Reichskleiderkarte für jeden Nähmittelabschnitt.

Mit dieser Reichskleiderkarte von 1942 wurde in Schwedt Kleidung gekauft. (Stadtmuseum Schwedt)

A b s c h r i f t

Stellungnahme zur Frage der Sterblichkeit in der Bevölkerung von Neustrelitz vom 1.5. - 28.7.1945 auf Grund der Erfahrungen im Landeskrankenhaus.

Die Sterblichkeit der Erwachsenen liegt über dem Durchschnitt der vorhergegangenen Kriegsmonate. Die Zunahme der Fälle ist vorwiegend auf verminderte Widerstandsfähigkeit gegen Schädigung der verschiedensten Art (Infektionen) zurückzuführen, es wird der allgemeine Ernährungszustand der Neueingelieferten von Woche zu Woche ungünstiger. Insbesondere ist der Eiweißmangel so erheblich, dass die Widerstandsfähigkeit gegen Infektionen immer geringer wird und auch die körperliche Leistungsfähigkeit so absinkt, dass heute kaum noch mit 50 % der normalen Arbeitsleistungen zu rechnen ist.

Die Kindersterblichkeit, insbesondere die der Säuglinge ist besorgniserregend angestiegen. Die Ursachen sind fast ausschließlich Ernährungsstörungen (Mangel an Milch), sodass an sich harmlose Erkrankungen des Magen-Darmkanals zu irreparablen Schädigungen führen. So bessern sich meist die Stühle der erkrankten Kinder bei Beginn der Behandlung mit einigem Hunger- und Diättag. Die Durchfälle setzen aber sofort bei Übergang zur normalen Säuglingskost wieder ein, sodass das Gewicht zunächst durch die Hungertage, dann durch die Durchfälle weiter absinkt bis der kindliche Organismus seine Lebensfähigkeit eingebüsst hat.

Neustrelitz, den 31. Juli 1945

gez.: Dr. Thom

Carolinestift-Neustrelitz

Kopie

Stadtbibliothek Neustrelitz

Rp. 5/2170

Unmittelbar nach dem Krieg waren in Neustrelitz insbesondere Säuglinge und Kinder nicht ausreichend mit Nahrung versorgt, Neustrelitz 1945.  
(Stadtarchiv Neustrelitz)

# LITERATUR- VERZEICHNIS

## BIBLIOGRAPHIEN

Boris Böhm/Ricarda Schulz:

»... ist und noch allen lebendig in Erinnerung«.

Biografische Porträts von Opfern der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Anstalt Pirna-Sonnenstein, Dresden 2003.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.):  
Zwangsumsiedlung, Flucht und Vertreibung 1939 – 1959.  
Atlas zur Geschichte Ostmitteleuropas,  
Bonn 2010.

Hilde Kammer/Elisabeth Bartsch:  
Lexikon Nationalsozialismus. Begriffe, Organisation  
und Institutionen,  
Hamburg 1999.

Guido Knopp:  
Hitlers Kinder,  
München 2001.

Gernot Jochheim:  
27. Januar – Gedenktag für die Opfer des  
Nationalsozialismus, Info aktuell, Informationen  
zur politischen Bildung,  
Bonn 2012.

Benjamin Ortmeyer:  
Schulzeit unterm Hitlerbild. Analysen, Berichte,  
Dokumente,  
Frankfurt a.M. 2000.

Nicholas Stardgardt:  
»Maikäfer flieg!«. Hitlers Krieg und die Kinder,  
München 2006.

Yury und Sonya Winterberg:  
Kriegskinder. Erinnerungen einer Generation,  
München 2010.

## INTERNET

Deutsches Historisches Museum/Lemo:  
[www.dhm.de/lemo](http://www.dhm.de/lemo): Stichworte »Zweiter Weltkrieg«,  
»Kriegsverlauf«, »Alltagsleben«

Bundeszentrale für politische Bildung  
[www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus:Stichworte](http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus:Stichworte) »Kriegsverlauf«,  
»Kriegsende«, »Wirtschaft und Gesellschaft unterm  
Hakenkreuz«

# IMPRESSUM

## ANNE FRANK ZENTRUM

Rosenthaler Straße 39  
10178 Berlin

Tel: +49 (0)30 288 86 56 00  
Fax: +49 (0)30 288 86 56 01  
E-Mail: [zentrum@annefrank.de](mailto:zentrum@annefrank.de)  
Website: [www.annefrank.de](http://www.annefrank.de)

## AUTORIN

Kathrin Große

## REDAKTION

Timon Perabo  
Veronika Nahm  
Larissa Weber

## LEKTORAT

Janine Quandt

## V.I.S.D.P.

Thomas Heppener

## GESTALTUNG UND LAYOUT

Alternativ- statt Anti-, Kassel

## FOTONACHWEISE

Anne Frank Zentrum, Berlin  
Bpk  
Bundesarchiv  
Katholisches Pfarramt Neustrelitz  
Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz  
Stadtarchiv Neustrelitz  
Stadtmuseum Saalfeld  
Stadtarchiv Saalfeld  
Stadtmuseum Schwedt

Berlin, Mai 2012

Das Modellprojekt wird gefördert durch das  
Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms  
»Zusammenhalt durch Teilhabe« und durch die  
Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte.



Zusammenhalt  
durch Teilhabe

Gefördert durch:



Evangelische  
Hilfsstelle für  
ehemals  
Rasseverfolgte